

III. HERVORGEHOBENE BESTATTUNGEN DER MITTLEREN BRONZEZEIT IN DER ÄGÄIS

Während der mittleren Bronzezeit haben die Gemeinschaften der Lebenden auf dem griechischen Festland und auf den ägäischen Inseln lokal und regional variierende Praktiken im Umgang mit ihren Toten gekannt²¹⁴. Das Vorgehen bei der Bestattung folgt aber in beiden Regionen einigen weitgehend verbindlichen Regeln: Es sind ausschließlich Körperbestattungen; die Leiche wird in stark kontrahierter seitlicher Hockerlage auf den Grabboden gelegt; das Grab – sei es eine schlichte Erdgrube oder eine Steinkiste – hat geringe Ausmaße (Länge 0,40-1,20 m; Breite 0,30-0,80 m) und eine Steinplatte als Abdeckung; Beigaben sind selten und spärlich (ein bis zwei Tongefäße)²¹⁵. In diesem Milieu eher bescheidenen Aufwands fällt das Grab von Ägina ebenso durch seine Architektur und seine Dimensionen wie durch den Reichtum seiner Beigaben als eine Anlage auf, die von den Normen der üblichen Grabsitten abweicht. Eine singuläre Ausnahme ist es allerdings nicht. Es werden deshalb im folgenden einige mittelbronzezeitliche Gräber besprochen, die nach den Kriterien von Architektur, Größe der Anlage und Qualität der Beigaben ebenfalls zur Kategorie der hervorgehobenen Bestattungen gehören.

GRABBAU

THEBEN,

Grundstück Tamviskou: Dieses Grab wurde im Jahr 1982 bei Rettungsgrabungen in der Innenstadt von Theben freigelegt (Abb. 45, 1)²¹⁶. Die Wände der Kammer von trapezförmigem Grundriß sind aus kleinen bis mittelgroßen Feldsteinen gebaut. Die Innenmaße betragen 1,80 m in der Länge und 1,10 m in der Breite. Mit 1 m Höhe ist die Wand der westlichen Schmalseite wahrscheinlich bis zur ursprünglichen Mauerkrone erhalten. An der östlichen Schmalseite und an den Längsseiten haben Bautätigkeiten antiker (und byzantinischer?) Zeit die oberen Steinlagen beseitigt. Das mittelhelladische Bodenniveau aus der Zeit der Grabanlage konnte an keiner Stelle der kleinen Grabungsfläche beobachtet werden. Damit fehlt eine grundlegende Information, denn die Mächtigkeit der Erdschicht über dem gewachsenen Fels ist hier entscheidend für die Art des Grabbaus. Gewachsener Fels bildet den Grabboden²¹⁷, d.h. die Grube, auf deren Grund die eigentliche Kammer errichtet werden sollte, wurde bis zur Felsoberfläche eingetieft. Die Steinmauern der Grabwände sind zu einer Höhe von 1 m hochgezogen. Wenn also die Mauerkrone bis nahe zum Niveau der Außenfläche

reichte, wäre eine Abdeckung mit 2-3 quergelegten Steinplatten anzunehmen (Abb. 45, 2). Lag dagegen der mittelhelladische Horizont um einiges höher, dann ließe sich die Anlage mit Balkendecke über der Kammer und erdgefülltem Schacht als kanonisches Schachtgrab rekonstruieren (Abb. 45, 3). Aus der Lage der Amphore auf der Westwand ergibt sich kein Hinweis auf die Grabarchitektur. Auf der geschlossenen Grabkammer abgestellte Tongefäße kommen ebenso in Schachtgräbern wie auf Kistengräbern vor²¹⁸. Den Grabbau betreffend bleibt lediglich festzustellen, daß sich das Grab von Theben, Grundstück Tamviskou, durch die Dimensionen der gebauten Kammer von den üblichen kleinen Plattenkisten der mittelhelladischen Zeit abhebt. Zu den Beigaben siehe S. 103 f.

DRAMESI,

am Westrand eines Hügels nahe bei Dramesi (heute Paralia Avlidos) wurde durch Raubgrabungen im Jahr 1945 ein tief unterhalb der modernen Oberfläche gelegener Steinbau teilweise zerstört²¹⁹. Erhalten blieben davon noch zwei Wände aus großen Bruchsteinen und zwei darüber liegende Steinplatten. Der ersten Beschreibung (»wie ein Tor mit Türsturz«) folgend wurde dieser Baurest wiederholt als Stomion eines Kuppelgrabes bezeichnet²²⁰. Eine nähere Untersuchung der Fundstelle ist heute nicht mehr möglich, nachdem dort im Jahr 1965 beim Bau eines Wassertanks die Kulturschichten bis auf das frühhelladische Niveau abgeräumt wurden²²¹. Das Photo vom Zustand des Jahres 1945 (Abb. 46, 1) zeigt Seitenwände aus drei einreihigen Steinlagen, auf der einen Seite ein kleiner Stein zwischen zwei großen Blöcken, auf der anderen Seite drei etwa gleich hohe Steine; die Innenkanten sind unregelmäßig; das eine Ende der sichtbaren Deckplatte liegt zum Ausgleich auf zwei kleinen Steinen auf²²². Die lichte Weite ist mit 1,80 m angegeben; daraus ergibt sich eine Höhe der Seitenwände von ca. 1 m. Ein derart niedriges Stomion kann bei kleinen, provinziellen oder frühen Kuppelgräbern vorkommen, nicht aber solche Proportionen, bei denen die Breite nahezu das Doppelte der Höhe beträgt²²³. Bei dem Grab von Dramesi dürfte es sich demnach um eine gebaute Steinkiste mit unregelmäßigen, einreihigen Trockenmauern, einer inneren lichten Höhe von ca. 1 m und Plattenabdeckung handeln. Da Deckplatten in der Regel quer zur Längsachse über das Grab gelegt sind, ist mit dem Abstand der beiden Mauern die Breite der Grabkammer gegeben (1,80 m); für ihre Länge dürften 2,50-3,00 m anzunehmen sein. Zu vermutlichen Funden aus dem Grab (Abb. 46, 2-3) siehe S. 103.

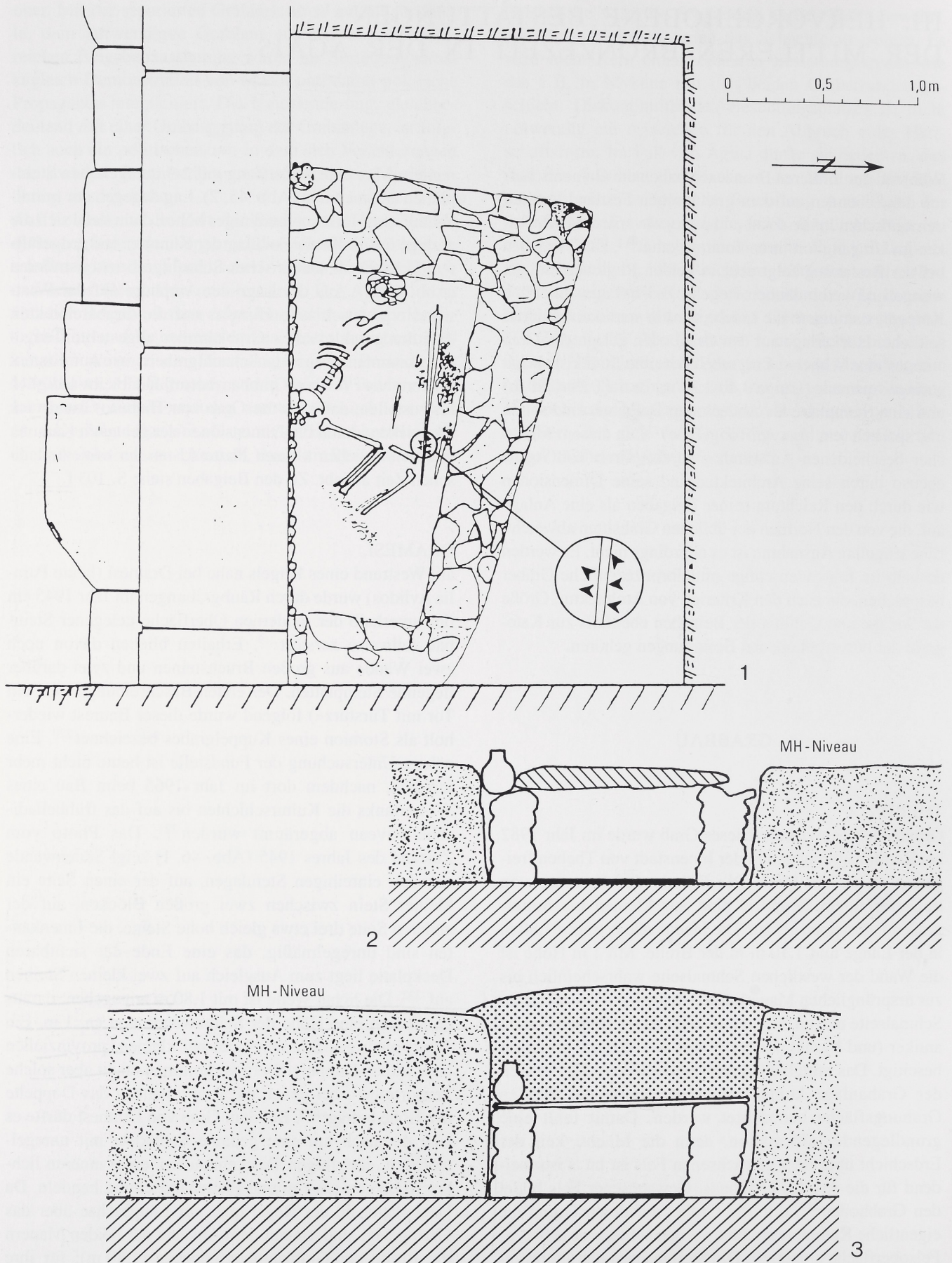


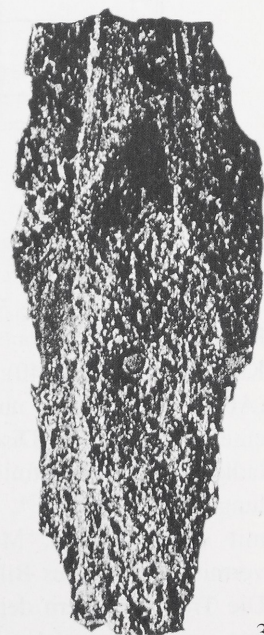
Abb. 45 Theben, Grundstück Tamviskou. – 1 Grabplan (nach Kazimi-Soutou). – 2 Rekonstruktion als gebaute Steinkiste. – 3 Rekonstruktion als Schachtgrab.



1



2



3

Abb. 46 Dramesi. – 1 Ansicht des Grabes nach teilweiser Zerstörung. – 2. 3 vermutliche Beigaben aus dem Grab (nach Hesperia, Suppl. 8).

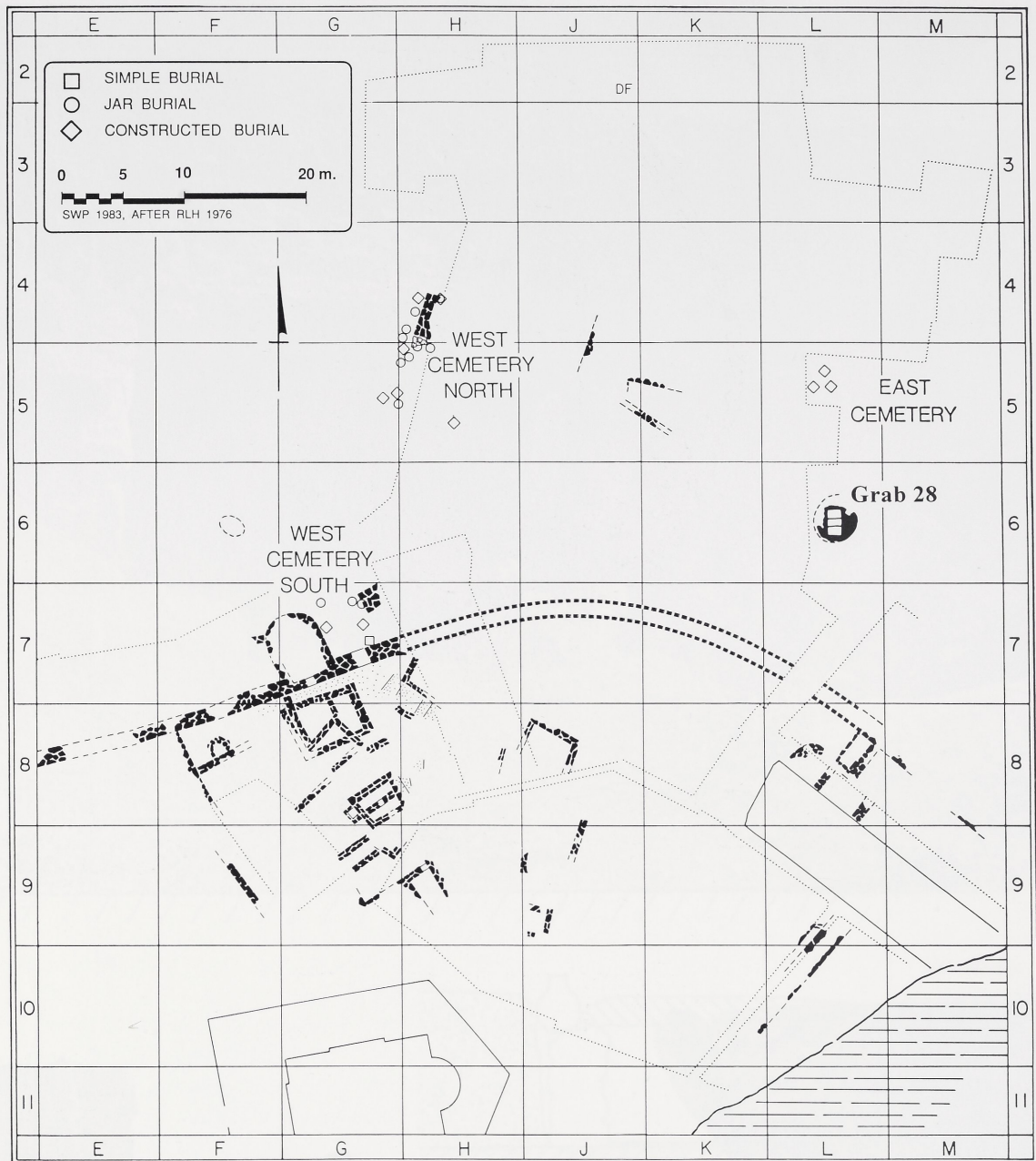


Abb. 47 Hagia Eirene, Keos. Plan der Periode IV (nach Keos VII).

HAGIA EIRENE,

Keos, Grab 28 (alt 40): Das Grab 28 von Hagia Eirene (Abb. 47) ist bisher nur aus den Vorberichten und aus einer unpublizierten Dissertation über die Gräber frühhellenadischer bis byzantinischer Zeit im erforschten Siedlungsareal bekannt²²⁴. Der publizierte Plan zusammen mit Querschnitten, Meßwerten und Beschreibungen vermittelt ein klares Bild der Grabarchitektur (Abb. 48). Die Trockenmauern der rechteckigen Kammer bestehen aus sorgfältig gesetzten Bruchsteinen, an den Längsseiten in acht Lagen; die Innenmaße sind 2,25 m in der Länge und 1,10 m in der Breite. Zur Abdeckung dienen drei

quergelegte große Steinplatten. Die Unterkanten der Mauern liegen an der südlichen Schmalseite und an den Längsseiten bei $-0,45$ m, an der nördlichen Schmalseite bei $-0,10$ m (unter NN). Da die Fundamente unmittelbar auf dem Boden der ausgehobenen Grabgrube verlegt worden sein dürften, muß ein nahe der Nordwand abgestufter Grabboden angenommen werden²²⁵. Die lichte Höhe der Grabkammer beträgt ca. 1,25 m; die Oberseite der Deckplatten reicht bis $+1,0$ m (über NN). Dieses Grab ist von einem Hügel aus Erde und Steinen überdeckt. Die westliche Hügelhälfte hat eine Einfassung aus senkrechten Steinplatten, während nach Süden und Osten größere

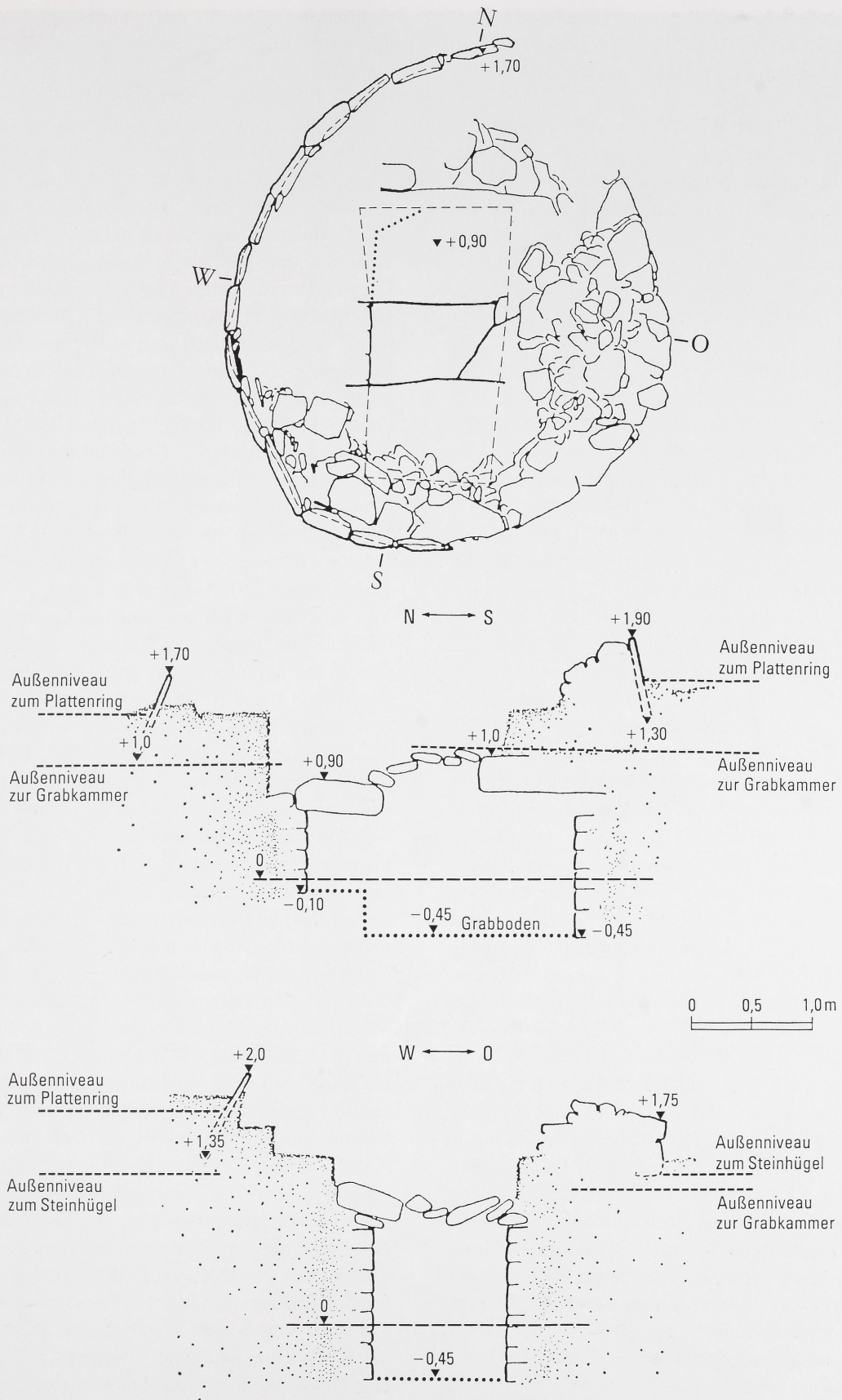


Abb. 48 Hagia Eirene, Keos. Grab 28 (nach Hesperia 40).

Bruchsteine mit Steinhinterfüllung den Hügelrand bilden. In dem geplünderten Grab lagen nur noch geringe Skelettreste eines erwachsenen, vermutlich männlichen Individuums²²⁶.

Nach F. Overbeck ist diese Anlage in zwei Phasen entstanden: zuerst die gebaute Steinkiste und später der Hügel²²⁷. Eine komplette Schale, die auf den Deckplatten gefunden wurde, versteht sie als letzten Rest der geplünderten Beigaben und verbindet so den Bau der Steinkiste mit der Periode V der Siedlung (Stufe MK III). Den Hügel datiert sie an Hand von Scherben aus der Hügel-schüttung und aus Erdschichten am Plattenring in die Periode VII (Stufe SK II)²²⁸.

Zumindest bei den derzeit bekanntgegebenen Informationen kann eine solche Interpretation des Befundes nicht ganz überzeugen. Zu den Laufhorizonten aus der Zeit des Grabbaus und der Hügel-schüttung gibt es noch keine Angaben. Hinweise auf die Stratigraphie ergeben sich jedoch aus den publizierten Querschnitten und einigen Höhenmaßen der Steinarchitektur (Abb. 48). Da die Oberseite der Deckplatten etwa der Geländehöhe entsprechen sollte, muß die Grabgrube zum Bau der Steinkiste von einem Außenniveau bei ca. +1,10 m eingetieft worden sein. Auf dieser Höhe liegt auch die Unterkante der Steinblöcke, die den östlichen und südlichen Hügel-fuß einfassen. Die Oberkante der senkrechten Steinplatten am Westrand des Hügels erreicht eine Höhe von +1,70-2,0 m; für die Unterkante ist die Nivellierung +1,0 m erwähnt²²⁹. Zum Orthostatenring, für dessen Errichtung eine Fundamentgrube notwendig ist, gehört folglich ein Laufhorizont in einer Höhe von ca. +1,30 m. Die Platten, die im Südwestsektor des Hügels deutlich als Verkleidung gegen die Bruchsteine gesetzt sind und die zu einem höheren Niveau gehören, bedeuten offensichtlich eine Reparatur der Anlage, die nach einer partiellen Beschädigung des Stein-Erdhügels notwendig wurde. Dieser Umbau der Anlage ist mit dem Neubau der großen Befestigung in Periode V (= MK III) zu verbinden (Abb. 47). Zu dieser Umgestaltung des Hügels dürfte auch die Schale (Keramik-Klasse F = Periode V) auf den Deckplatten gehören²³⁰. Die Datierung der letzten Umbauphase in die Periode V der Siedlung bedeutet, daß die Bestattung in der Grabkammer früher, wohl während der Periode IV (= MK II) erfolgte. Das zeitliche Verhältnis von Grabkammer und Stein-Erdhügel ist noch unklar²³¹. Wenn die Unterkante der Steinblöcke am Ostrand des Hügels tatsächlich bis in die Höhe der Deckplatten reicht, d.h. das Fundament der Trockenmauer auf dem Außenniveau der Grabgrube verlegt ist, dann kann zwischen dem Bau der Grabkammer und dem Aufschütten des Hügels keine längere Zeitspanne liegen.

THORIKOS,

Grab V: Der Vorbericht über den 1970 entdeckten Grabhügel von Thorikos enthält noch keinen Plan. Aufbau und

Gesamtkonzeption der Anlage (Abb. 49-50) sind aber aus den detaillierten Beschreibungen der Grabungsbefunde ersichtlich²³². Der rechteckige Grabschacht von 4 m Länge und 2 m Breite ist zu einer Tiefe von 1,80 m in das anstehende Felsgestein eingetieft. Der abgearbeitete Fels am Grund des Schachtes bildet den Grabboden; die Wände sind mit dünnen Platten des anstehende Schiefers verkleidet. Ein nach Süden offenes Rechteck aus Trockenmauern rahmt den Rand des Grabschachtes. Durch eine von den südlichen Mauerköpfen zurückgesetzte Quermauer erhält diese Einfassung einen megaronartigen Grundriß. Sie ist 5,80 m breit und 7,80 m lang. Die Fundamente der Längswände sind in einigem Abstand von der Grabkante auf einer dünnen, gelblichen, den Fels bedeckenden Erdschicht verlegt. Die Wand der nördlichen Schmalseite dagegen verläuft im Mittelteil genau über dem Nordende des Grabschachtes. Sie kann also erst nach dem Auffüllen des Grabes gebaut worden sein²³³. Grab und Einfassung waren von einem Tumulus aus Kalksteinbrocken überdeckt. Den Hügel von ca. 20 m Durchmesser umgab eine Mauer mit sorgfältig gesetzter Außenfassade (erh. Höhe noch 1 m).

Von der Südseite her eindringende Grabräuber haben die Grabkammer geplündert und weitgehend zerstört. Drei senkrechte Schieferplatten am Grund des Grabschachtes bezeichnen J. und B. Servais-Soyez als Reste einer Wandverkleidung (Abb. 51)²³⁴. An der westlichen Längsseite steht ein mächtiger, breiter Steinblock; die beiden Platten an der Ostwand sind so dünn, daß sie auch ursprünglich kaum bis zum Rand der immerhin 1,80 m hohen Schachtwand gereicht haben können. Eine originale senkrechte Position²³⁵ wäre wohl eher mit dem Einbau einer Plattenkiste unten im Schacht erklärt. Eine Erdfüllung des Schachtes nur oberhalb einer abgedeckten Plattenkiste macht auch das Absinken der Einfassungsmauer über dem Nordende des Grabes verständlich (Abb. 51)²³⁶. In ihren unterirdischen Teilen ist dies eine Anlage mit typischen Merkmalen des Schachtgrabes: eine gebaute Grabkammer mit Abdeckung weit unter der Oberkante des Schachtes (Abb. 50). Die oberirdische Kennzeichnung durch rechteckige Einfassung, Steinhügel und Peribolosmauer beschreiben die Ausgräber als einheitlich konzipierte Anlage aus der Zeit der Bestattung. Gegen eine Gleichzeitigkeit von Schachtgrab und Rechteckbau sprechen die abweichende Orientierung und vor allem die Position der Nordwand auf dem Nordende des Grabschachtes. Da die Mauern des Rechteckbaus noch vor dem Absinken der Schachtfüllung gebaut worden sein müssen, dürfte zwischen den beiden Nutzungsphasen der Grabanlage keine beträchtliche Zeitspanne liegen.

Der Hügel V ist der älteste monumentale Grabbau auf dem Velatouri-Hügel von Thorikos. Da der Schiefersplit von der ovalen Tholos (Grab IV) den »Altar« vor der Nordfront der Ringmauer überlagert²³⁷, ist durch diese relative Abfolge auch ein terminus ante quem (vor SH I/II) für den Steinhügel über dem Grab gegeben²³⁸. Dies



Abb. 49 Thorikos. Tumulus V und oblonge Tholos (Photo Belgische Archeologische School in Griekenland).

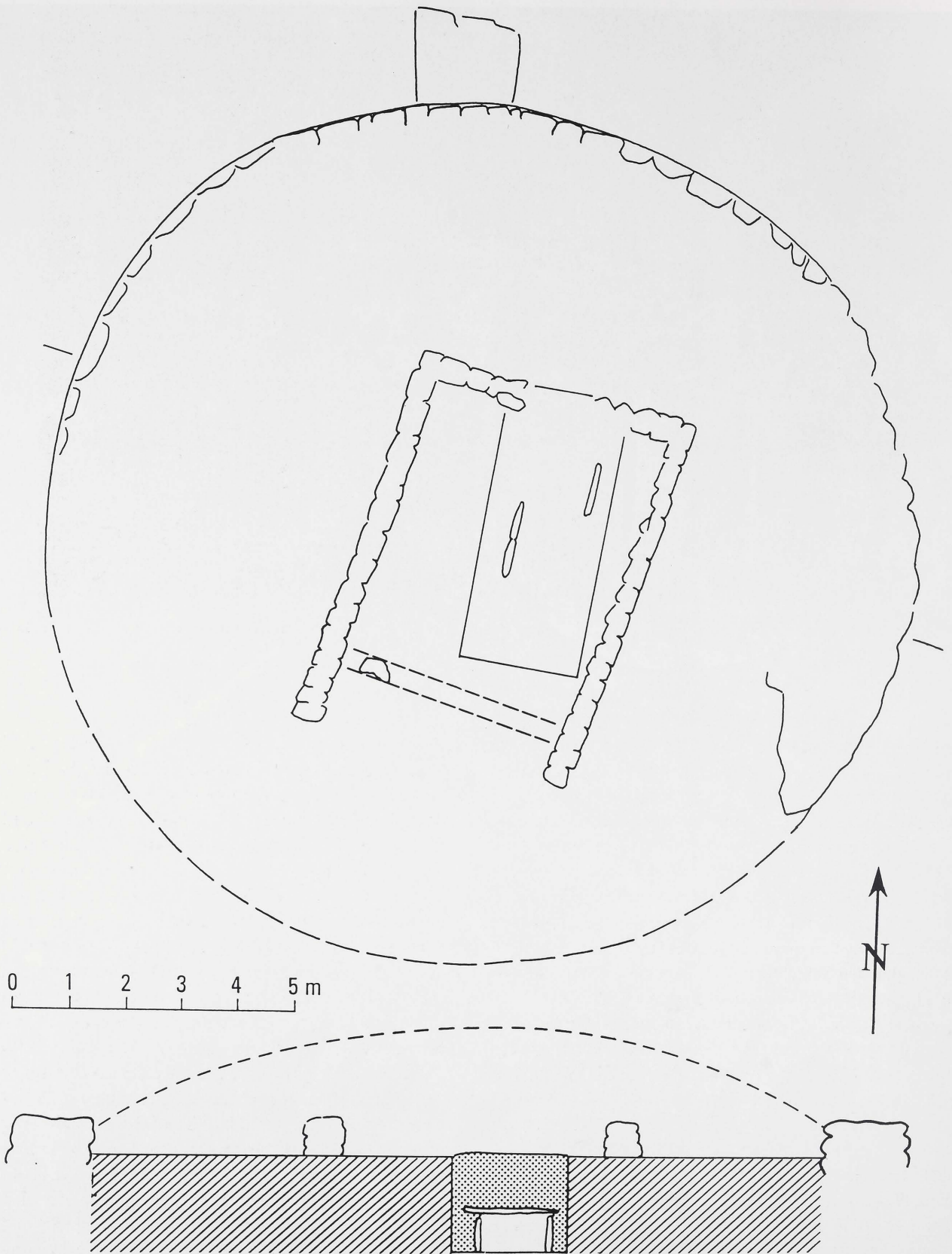


Abb. 50 Thorikos. Tumulus V: Plan und schematischer Querschnitt.

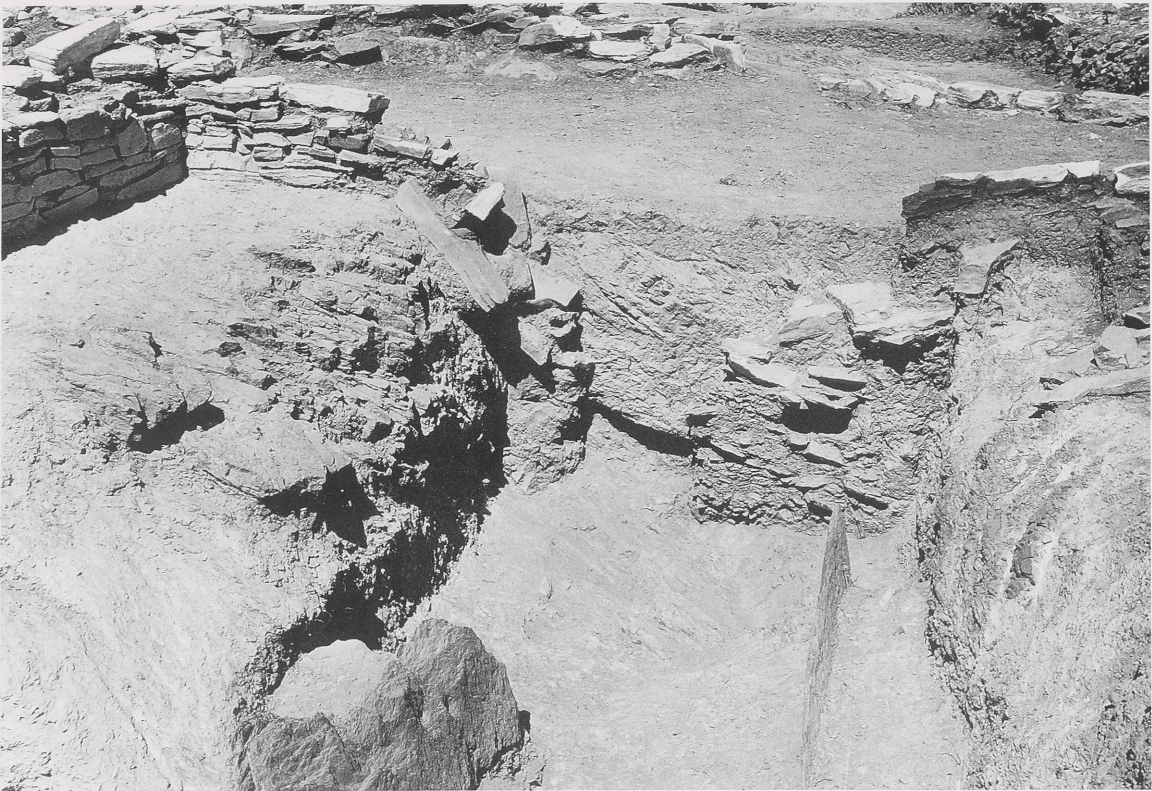


Abb. 51 Thorikos. Tumulus V: Blick in den Grabschacht von Süden (Photo Belgische Archeologische School in Griechenland).

wird bestätigt durch das Fehlen mykenischer Scherben in der Hügelsschüttung²³⁹. Scherben enthielt auch die gelbe Erde vor dem Grabschacht im Südteil des Mauerrechtecks. Hier ist allerdings der Bereich, der beim Plündern der Bestattung bis zum Felsen gestört wurde. Fraglich bleibt es also, ob zwei Marmorhenkel und das Oberteil eines unbemalten Askos Fragmente von Beigaben aus dem Grab sind²⁴⁰. Wie weitere Scherben (von Grobkераmik, mattbemalten, grau- und gelbminyschen Gefäßen) aus der gleichen Schicht zeigen, ist an dieser Stelle scherbenhaltige Erde (aus dem Siedlungsbereich?) angeschüttet. Über die Zeit der Bestattung oder des Grabraubes vermag sie wenig auszusagen. Eine nähere Datierung des Hügels V von Thorikos innerhalb der mittelhelladischen Zeit ist noch nicht möglich.

MARATHON,

Vrana, Hügel I: Am westlichen Hügelrand der Ebene von Marathon hat S. Marinatos 1970 vier Grabhügel untersucht²⁴¹. Drei dieser Hügel (II-IV) wurden in mykenischer Zeit angelegt; der Hügel I ist mittelhelladisch²⁴². Er besteht aus einem äußeren, größeren Mauerring von ca. 17 m Durchmesser, einem exzentrischen Innenring von 6,10 m Durchmesser²⁴³ und überdeckt insgesamt sieben gebaute Steinkistengräber (Abb. 52)²⁴⁴. In seinem knappen Vorbericht hat Marinatos vier Etappen im Aufbau des

Hügels skizziert: 1. Grab 3 unter dem großen Hügel mit Steinmantel; 2. Eintiefen von Grab 1 in den großen Hügel und Bau des kleinen Steinkreises; 3. Bau von Grab 2 vor dem kleinen Steinkreis; 4. Bau der Gräber 4, 5, 7 und 8 in der Aufschüttung des großen Hügels²⁴⁵. Die Abfolge von Phase 1 zu Phase 2, d.h. das zeitliche Verhältnis zwischen großem und kleinem Tumulus ist jedoch, wie schon O. Pelon vermerkt hat²⁴⁶, nach dem Grabungsbefund anders verlaufen. Das zentral liegende Grab 1 und der kleine Steinkreis bilden eine einheitlich konzipierte Anlage (Abb. 53). Der Ring von ca. 1 m Höhe ist als Stützmauer mit unregelmäßiger Innenseite²⁴⁷ und von der Unterkante bis zur Krone sorgfältig gesetzter Front gebaut²⁴⁸. Daß diese Ringmauer ursprünglich freistehend und sichtbar war, geht auch aus der Plattenkonstruktion vor ihrer Westseite hervor. Auf der alten Oberfläche unmittelbar am Mauerfuß stehen an die Fassade angelehnt zwei senkrechte Steinplatten, vor ihnen liegt eine waagrechte Platte und daneben stecken zwei Amphorenränder in der Erde²⁴⁹. Mit dieser bankartigen Konstruktion ist offensichtlich ein bestimmter Platz markiert und mit den erforderlichen Einrichtungen ausgestattet, an dem Zeremonien des Grabritus abzuhalten waren. Die achsiale Orientierung auf das zentrale Grab 1 spricht für Gleichzeitigkeit; Funktion – Grabaltar – und Position – auf dem Außenniveau der Ringmauer – setzen freie Zugänglichkeit voraus. Der Tumulus I bestand demnach in seiner Frühphase aus der

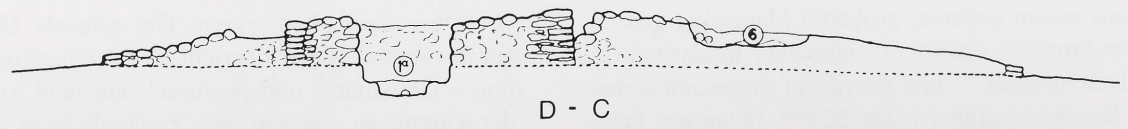
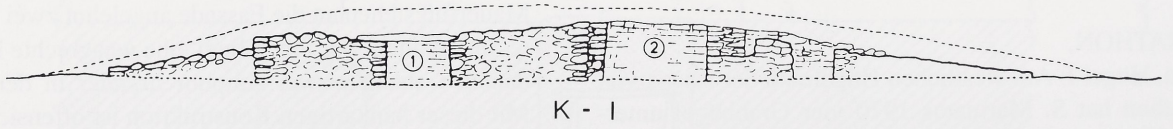
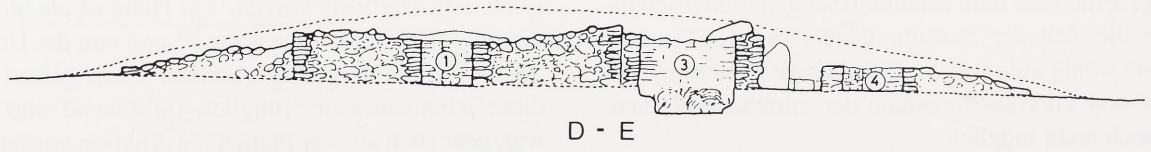
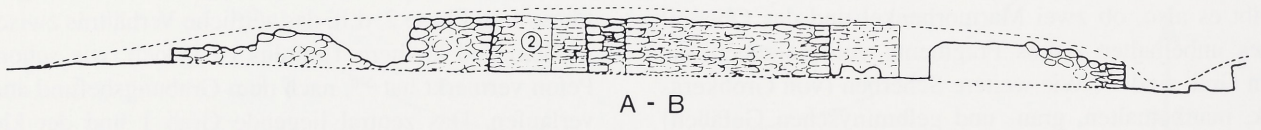
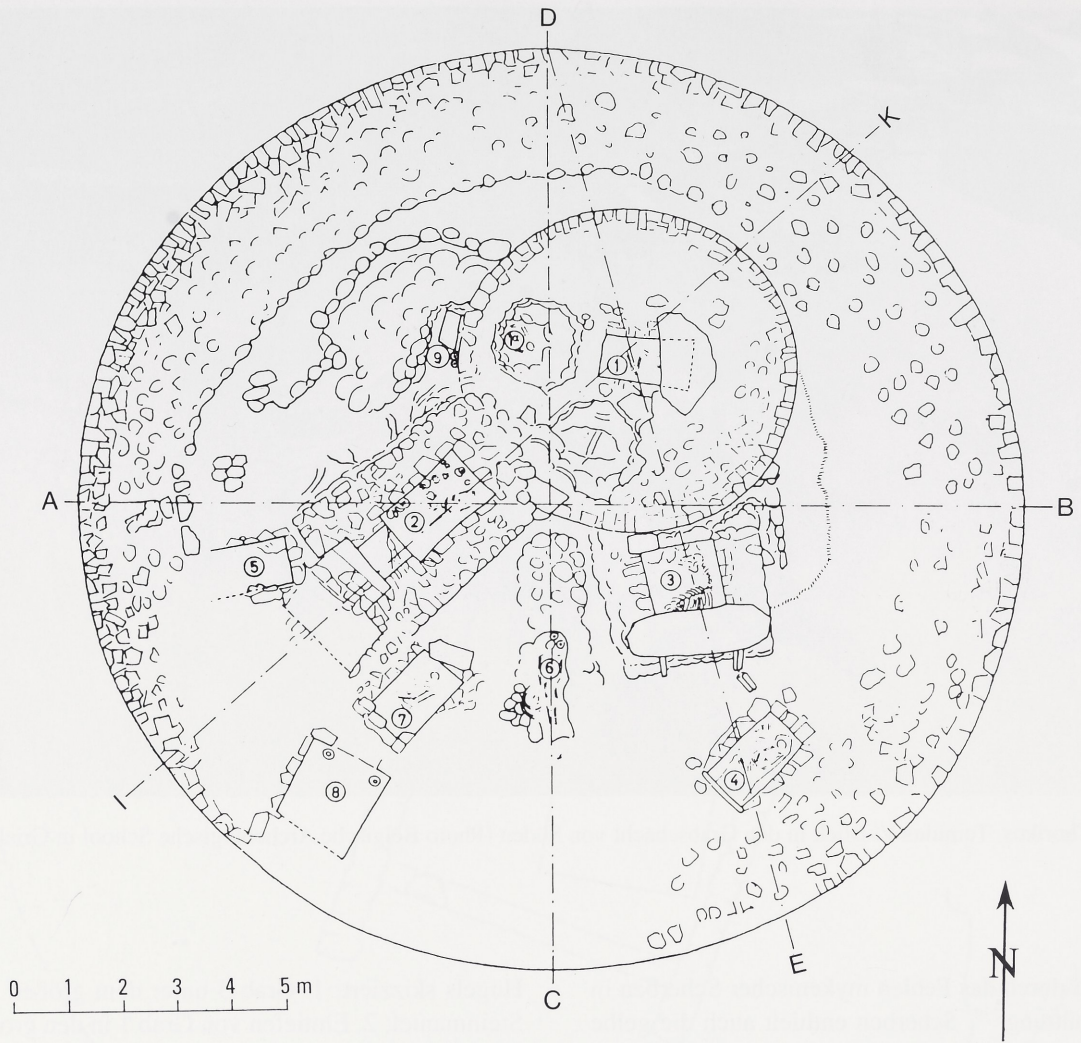


Abb. 52 Marathon, Vrana. Grabhügel I (nach Marinatos).

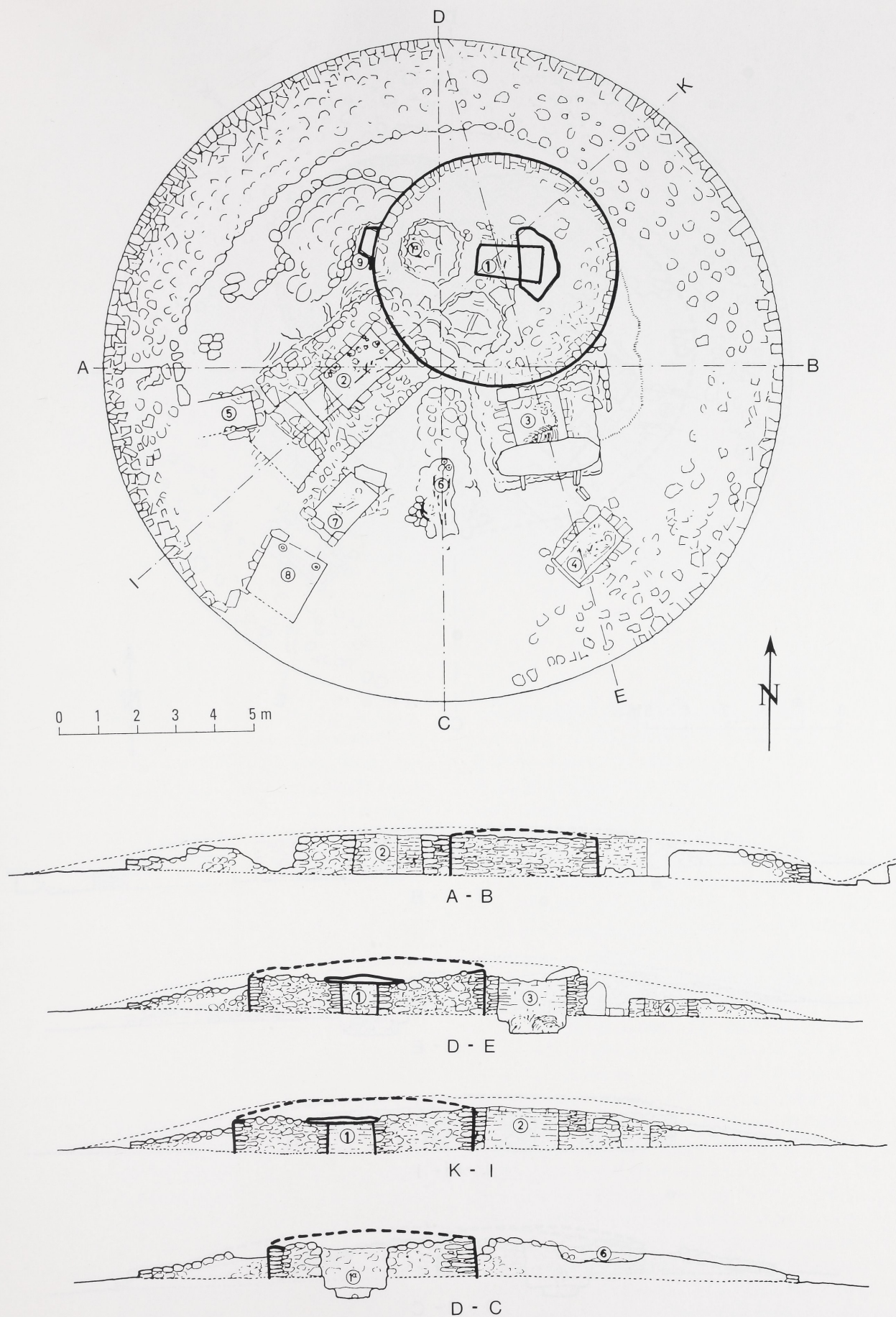


Abb. 53 Marathon, Vrana. Grabhügel I: Phase 1.

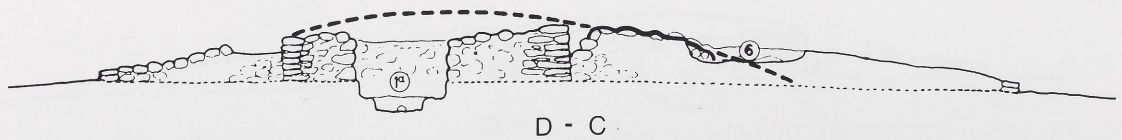
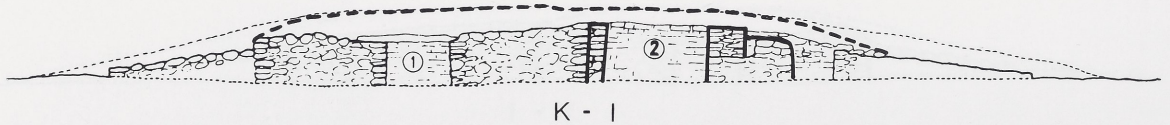
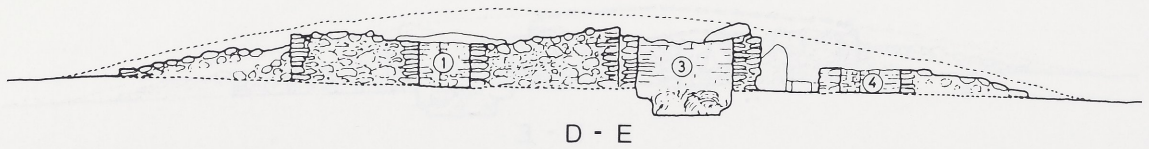
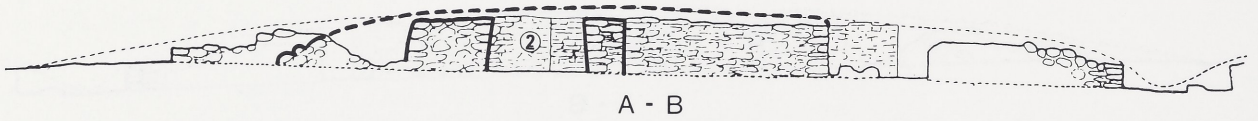
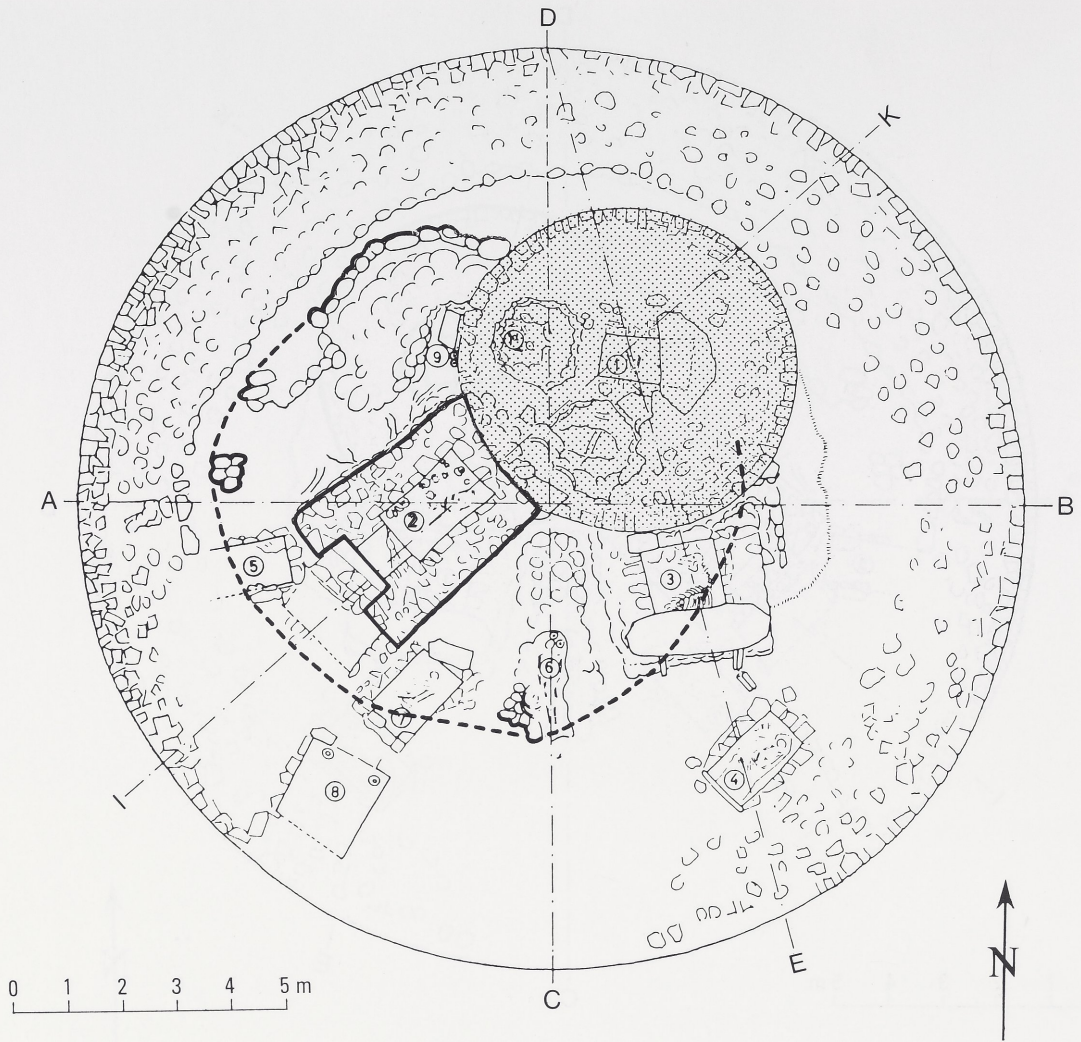


Abb. 54 Marathon, Vrana. Grabhügel I: Erweiterung der Phase 2.

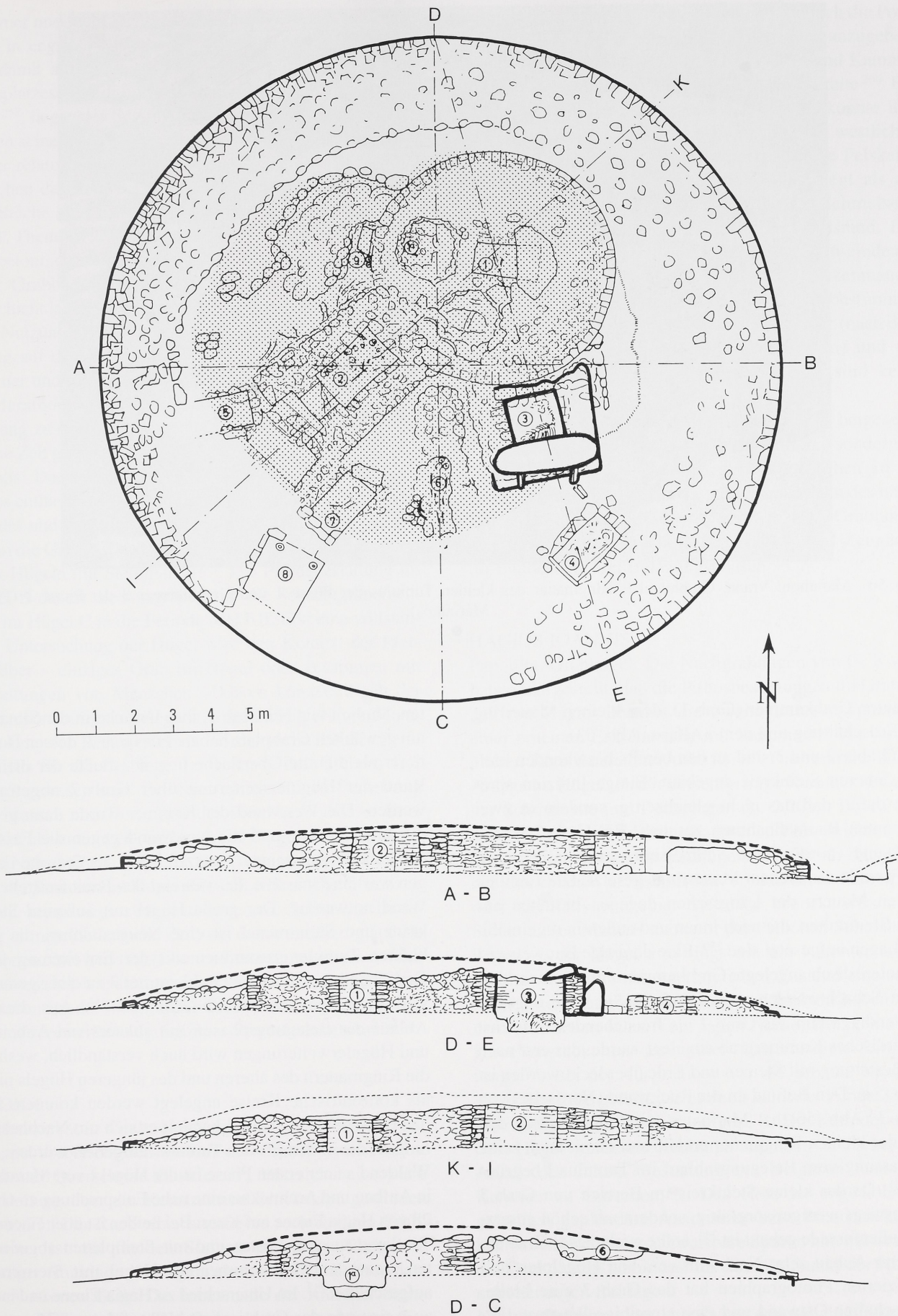


Abb. 55 Marathon, Vrana. Grabhügel I: Ausbau der Phase 3.



Abb. 56 Marathon, Vrana. Grabhügel I: Ringmauer des kleinen Tumulus der Phase 1 und Grabkammer 3 der Phase 3 (Photo Marinatos).

gebauten Grabkammer (Grab 1), dem kleinen Mauerring mit Erdschüttung und dem »Altar« (Abb. 53).

Die Gräber 2 und 3 sind an den bereits bestehenden kleinen, inneren Steinkreis angebaut. Einige Indizien sprechen dafür, daß das nicht gleichzeitig, sondern in zwei getrennten Baumaßnahmen geschah. Bei Grab 2 ist die Rückseite (nordöstliche Schmalseite) einschalig gegen die Fassade des kleinen Mauerrings gesetzt. Die ziemlich breiten Mauern der Längsseiten dagegen bestehen aus zwei Steinreihen, die nach innen und außen in regelmäßigen Lagen aufgesetzt sind²⁵⁰. Eine derartige Bauweise ist für unterirdisch angelegte Grabkammern mit steinverkleideten Schachtwänden ungewöhnlich. Sie wäre dagegen notwendig, wenn das Grab 2 als freistehendes, zunächst oberirdisches Kammergrab angelegt wurde, das erst nach der Bestattung mit Steinen und Erde überdeckt worden ist (Abb. 54). Den Befund an der Rückwand (Nordseite) von Grab 3 (Abb. 56) hat Marinatos als Störung durch den Bau der kleinen Ringmauer erklärt und damit auch seine Auffassung vom Belegungsablauf im Tumulus I begründet²⁵¹. Da der kleine Steinkreis im Bereich von Grab 3 keineswegs weniger sorgfältig, sondern mit schön gesetzter Außenfassade gebaut ist²⁵², sollte auch dieses Grab ein späterer Anbau sein. Nach Ausweis von Hügelplan und publizierten Photographien hat das Grab 3 eine breite, zweischalige Ostwand und eine einreihige Westwand²⁵³. Die unterschiedlichen Bauweisen der Grabwände könn-

ten, ähnlich wie bei Grab 2, ihre Ursache in der Situation am gewählten Grabplatz haben. Für Grab 3, dessen Boden tiefer als die alte Oberfläche liegt²⁵⁴, mußte der östliche Rand der Hügelweiterung über Grab 2 abgetragen werden. Die Westwand der Kammer wurde dann gegen die Erdschüttung und die Nordwand gegen die Fassade der kleinen Ringmauer gesetzt²⁵⁵. An der Ostseite dagegen war eine massive, da während des Baus freistehende Wand notwendig. Der große Hügel mit äußerem Steinkranz und Steinmantel ist eine Neugestaltung, die den kleinen Tumulus zusammen mit der Erweiterung über Grab 2 und der gebauten Grabkammer 3 zu einer gemeinsamen Anlage umschließt (Abb. 55)²⁵⁶. Aus diesem Ablauf der Belegungsphasen mit sukzessiven Anbauten und Hügelweiterungen wird auch verständlich, weshalb die Ringmauern des älteren und des jüngeren Hügel nicht als konzentrische Kreise angelegt werden konnten. Bei den Gräbern 4, 5, 7 und 8 handelt es sich um Nachbestattungen, die in den großen Tumulus eingetieft wurden.

Während seiner ersten Phase ist der Hügel I von Marathon in Aufbau und Architektur eine nahe Entsprechung zu Grab 28 von Hagia Eirene auf Keos: Bei beiden ist über einer aus Trockenmauern gebauten und mit Steinplatten abgedeckten, zentralen Grabkammer ein Hügel mit Steinkranz aufgeschüttet²⁵⁷. Im Unterschied zu Hagia Eirene und auch zu Ägina, wo das Grab isoliert bleibt, folgen in Marathon weitere Bestattungen, nicht sukzessiv in der gleichen

Kammer und nicht innerhalb des ummauerten Areals, aber doch in engstem Kontakt mit dem ursprünglichen Hügel und damit als kontinuierliche Weiternutzung des Bestattungsplatzes. Wie die Keramik aus den Gräbern 1, 2 und 4 zeigt²⁵⁸, liegen der Beginn des Hügels und die Nachbestattungen seiner letzten Phase innerhalb der Stufen MH II-III. In der relativen Abfolge der Belegung gehört das Grab 3 zwischen die Gräber 2 und 4. Fraglich bleibt es noch, ob das gleiche auch für die Pferdebestattung in diesem Grab gilt. P. Themelis beschreibt den Befund bei der Ausgrabung und betont, daß das Pferdeskelett oberhalb des ursprünglichen Grabbodens auf einer mit Steinen vermischten Erdschicht lag²⁵⁹. Handelt es sich demnach um eine sekundäre Nutzung, dann war es die primäre Bestattung, die den Bezug auf das Zentralgrab (Grab 1), den Bau der Steinkammer und die Erweiterung des Hügels gefordert hat²⁶⁰. In Marathon selbst ist das Bestatten von Pferden im Eingang zu einem monumentalen Grabbau für die mykenische Zeit gesichert²⁶¹. Weitere Pferdegräber gibt es in der Argolis: Das Grubengrab 8 in der Deiras-Nekropole von Argos enthielt ein kopfloses Pferdeskelett, zwei Menschenschädel und einen Krug der Stufe SH IIIB²⁶². In Dendra liegen die Gräber (flache Gruben mit jeweils zwei Pferden) unter Hügeln mit Steinmantel²⁶³. Die Pferdebestattung im Hügel B datiert die Ausgräberin in die Schachtgräberzeit, jene im Hügel C in die Periode MH I-II. Erst eine vollständige Untersuchung der Hügel wird den Kontext der Pferdegräber – einziges Grab im Hügel oder zusammen mit Bestattungen von Menschen – klären können. Nach der oben rekonstruierten Belegungsfolge im Hügel I von Marathon kann das Bestatten eines Pferdes nicht Teil des Zeremoniells für die Grablege der Toten in den Gräbern 1, 2 oder 3 gewesen sein. Bei einer gleichzeitigen Beisetzung von Mensch und Tier müßte das Pferd in Grab 3 zu einer der Nachbestattungen (Gräber 4, 5, 7, 8) gehören; die räumliche Nähe spräche dann für eine Verbindung mit Grab 4. Aus der Situation im Hügel läßt sich eine solche Gleichzeitigkeit keineswegs zwingend erweisen. Selbst die Datierung in mittelhelladische Zeit und damit ein Bezug auf die Personen eines hervorgehobenen Bestattungsplatzes werden bestritten. Nach spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Scherben aus der Füllerde der Grabkammer nimmt Themelis eine rezente Beseitigung eines Pferdekadavers an²⁶⁴.

CHORA,

Kephalovryson, Grab 1 (»Schachtgrab«): Obwohl der knappe Vorbericht den Verlauf der Grabung mit Photos, Plan und Querschnitt illustriert²⁶⁵, läßt sich keine klare Vorstellung über die Konstruktion der Anlage gewinnen (Abb. 57). Der Rand einer annähernd rechteckigen Grabkammer ist mit flachen Steinen ausgelegt. Platten in schräger Sturzlage bezeugen eine Abdeckung über dem geschlossenen Grab. Die Innenmaße der Kammer betragen ca. 2,70 × 1,30 m. Der Querschnitt in der Längsachse des Grabes zeigt einen Schacht mit senkrechten Wänden

und mit einer Länge von ca. 3,80 m, ohne jedoch die Position der Steinplatten am Rand der Kammer anzugeben. Aus der Längendifferenz zwischen Schacht und Kammer ergeben sich gebaute Wände von ca. 0,50 m Breite²⁶⁶. Ein Rücksprung in der Nordwand des Schachts könnte ihre Höhe angeben (ca. 1,10 m). Die Mauer der westlichen Längsseite ist gegen eine leicht überhängende Felskante gesetzt, deren Oberfläche deutlich höher liegt als die Mauerkrone²⁶⁷. Auch an der nördlichen Schmalseite reicht die gebaute Mauer nicht bis zum Felsrand. Das Grab 1 von Kephalovryson läßt sich demnach eindeutig als große, unterirdisch angelegte, mit Trockenmauern gebaute und mit Steinen abgedeckte Kammer bestimmen. Zur Höhe des Schachtes oberhalb der Kammer (nach dem gezeichneten Querschnitt mindestens 0,70 m) und zur oberirdischen Kennzeichnung des Platzes sind keine Aussagen möglich.

In diesem Grab wurden mehrere Personen beigelegt, nicht in gleichzeitiger Mehrfachbestattung, sondern in sukzessiver Abfolge. Beiseite geräumte Kochen an der Westwand und Tongefäße, die unter den Beinen des ungestörten Skeletts, aber über zwei auf dem Grabboden liegenden Oberschenkelknochen stehen, sind Zeugnisse für mindestens drei Belegungsphasen²⁶⁸.

HAGIOS IOANNIS,

Papoulia, Grabhügel: Die Nachgrabungen von G. Korres haben klargelegt, daß die Pithosbestattungen im Grabhügel von Hagios Ioannis die zweite Belegungsphase in einer erneuten Erdschüttung mit Steinmantel über einem älteren Kern darstellen (Abb. 58)²⁶⁹. Die zentrale, älteste Anlage im Hügel, eine hufeisenförmige Kammer mit offener Schmalseite und Deckplatten (L. 2,20 m; Br. 1,25 m; H. 0,80 m), ist auf dem gewachsenen Fels errichtet. Der Steinmantel des ersten Erdhügels scheint an den Rand der Deckplatten anzuschließen, so daß diese Platten frei oder allenfalls von einer Steinlage bedeckt waren. Da Steine dieses Mantels auch vor der östlichen Schmalseite liegen²⁷⁰, der Hügel also rings um die Kammer aufgeschüttet war, muß im ursprünglichen Zustand eine senkrechte Steinplatte den Eingang verschlossen haben. Vor dem nördlichen Mauerkopf lagen Asche, Holzkohle und Knochenstückchen auf einer »altarartigen Einrichtung«²⁷¹. Bei der Ausgrabung war die gebaute Kammer mit reiner Erde gefüllt; sie enthielt keinerlei Funde. Dafür gibt es drei mögliche Erklärungen: 1. Die Kammer unter dem Hügel wurde als Kenotaph angelegt; 2. Es bestand Anlaß, den Inhalt (Bestattung mit Beigaben?) aus der Kammer zu entfernen; 3. Das Grab ist ungewöhnlich gründlich geplündert. Ausräumen bzw. Plündern hätten kaum archäologisch nachweisbare Spuren hinterlassen, da die Deckplatten zumindest bis zum Zeitpunkt der Hügel-erweiterungen frei lagen.

Nur die Spätphase des Hügels mit den radialen Pithosbestattungen im äußeren Steinmantel kann näher datiert

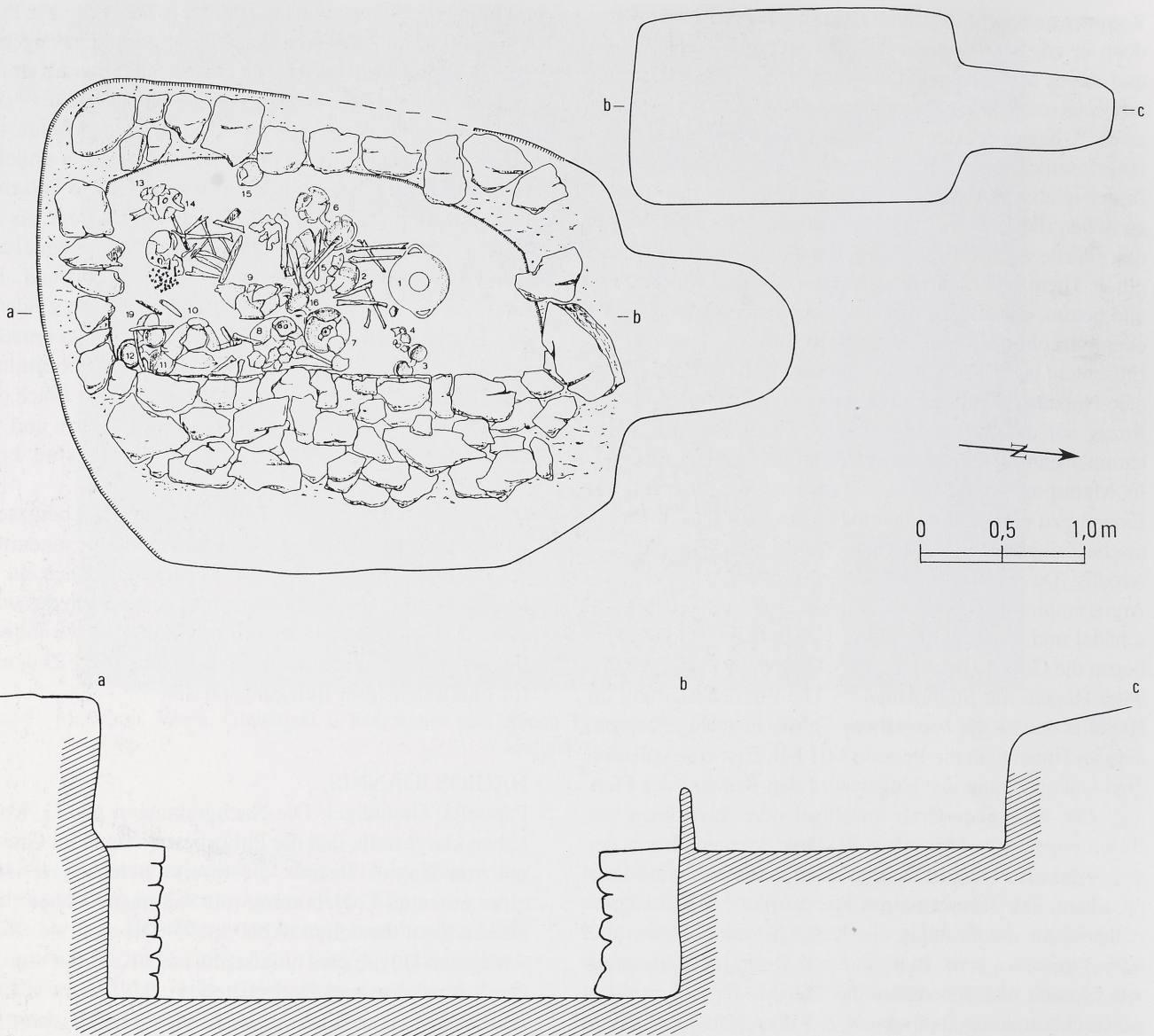


Abb. 57 Chora, Kephallovryson. Grab 1: Plan und ergänzter Querschnitt (nach Praktika 1964 und 1965).

werden. Die Keramik aus den Gräbern 19 und 23 und die bemalten Pithoi 23 und 24 gehören den Stufen MH II-III an²⁷². Das gebaute Grab unter dem kleinen Hügel ist älter; es dürfte in MH I-II angelegt worden sein.

ASINE,

Grabhügel IQ: Bei den Plangrabungen der Jahre 1971-72 konnte der Grabhügel von Asine zwar nicht vollständig, aber doch im zentralen Bereich und einem Teil seiner Peripherie untersucht werden (Abb. 59)²⁷³. Gesichert ist dort ein Tumulus von ca. 8 m Durchmesser mit einem unregelmäßigen inneren Steinmantel (»cover 2«) und einem äußeren Mantel aus regelmäßig verlegten Steinplatten (»cover 1«). Das Zentrum des Hügel ist durch Eingriffe

nachmykenischer Zeit völlig zerstört. Von der hier zu erwartenden primären Bestattung – in einer gebauten Steinkiste? – haben sich keine erkennbaren Spuren erhalten. Zwei Steinkistengräber am Hügelrand (Gräber 1972-5 und 1971-11) sind wohl für sekundäre Bestattungen angelegt. Zu einer dritten Erweiterung des Bestattungsortes gehören vermutlich die Reihen großer Steinblöcke im Osten des Hügel. Zwischen diesem, nur in zwei kurzen Strecken erhaltenen Steinkreis und dem Ostrand des Hügel liegen mehrere große Steinkistengräber. Nach Scherben aus der Lehmerde zwischen den Steinmänteln datiert S. Dietz den oberen Mantel ans Ende der Stufe MH II; für die Errichtung des ersten Hügel (über einem Zentralgrab?) ergibt sich ein Ansatz im Beginn dieser Stufe; die Belegung endet in der Schachtgräberzeit²⁷⁴.

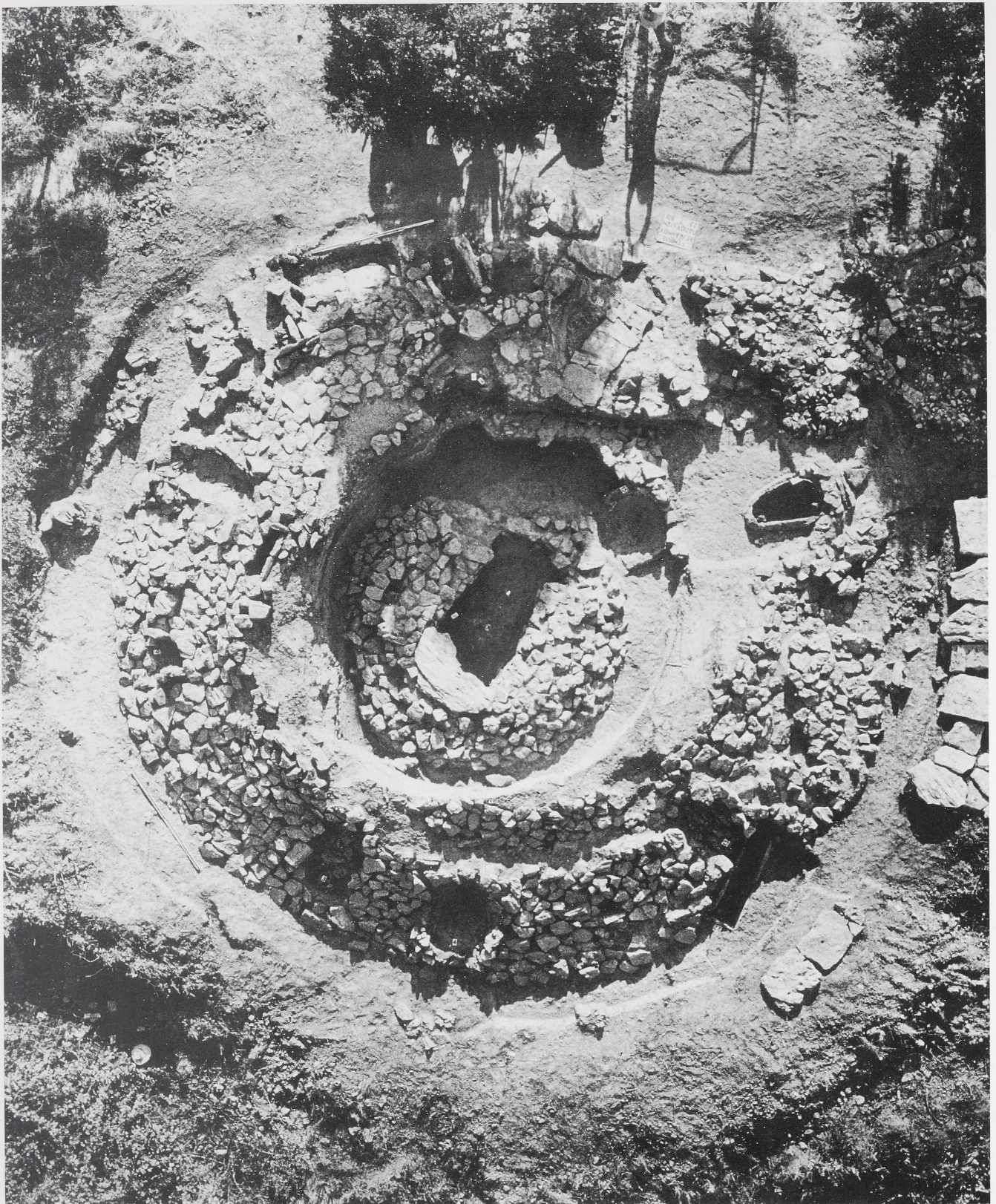


Abb. 58 Hagios Ioannis, Papoulia. Grabhügel (Photo Korres).

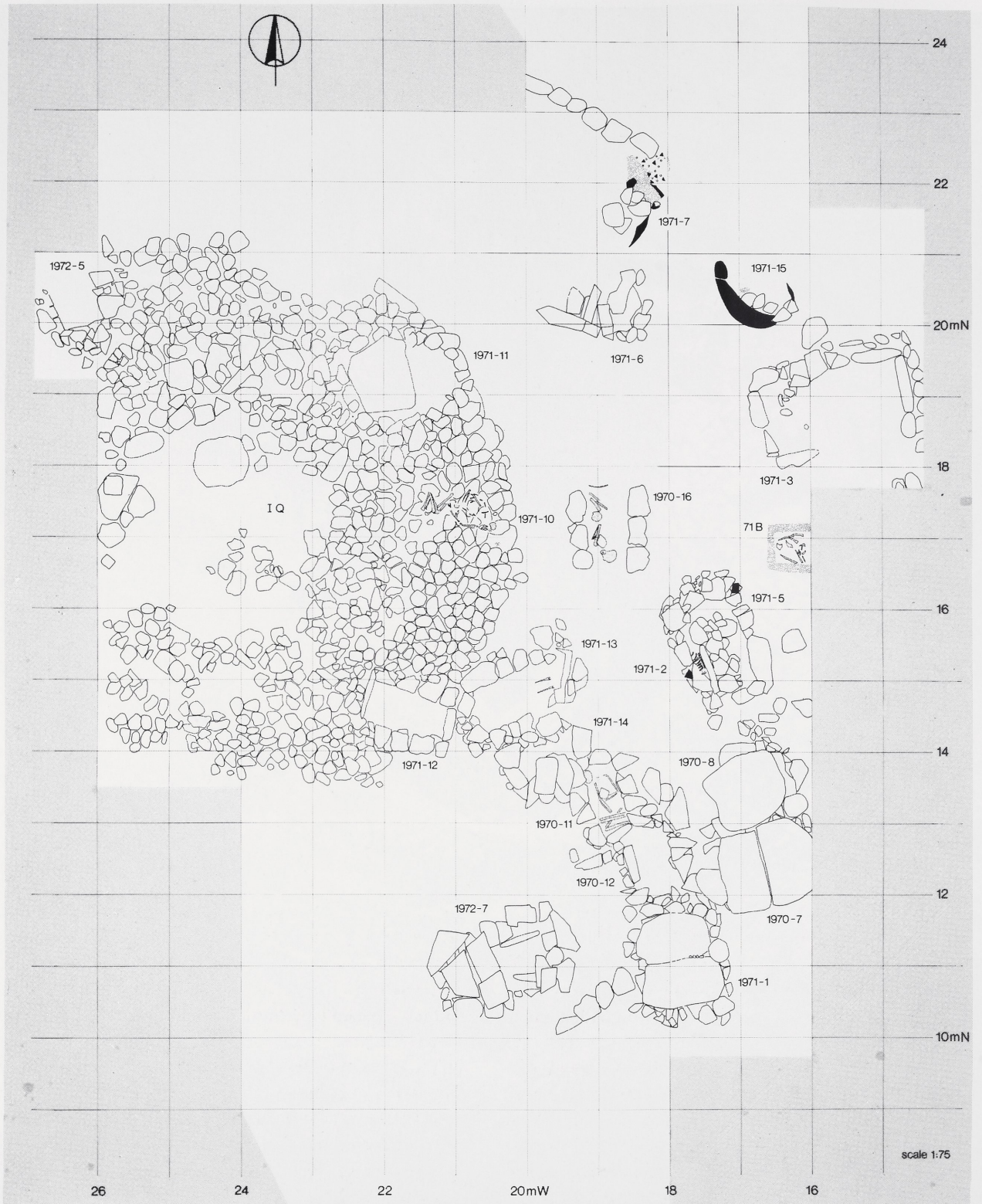


Abb. 59 Asine. Grabhügel IQ (nach Asine II, 2).



Abb. 60 Voïdokoilia. Gebautes Steinkistengrab in der südlichen Erweiterung des Grabhügels (nach Praktika 1977).

VOÏDOKOILIA,

Marathon, Hügel I, Papoulia und wohl auch Asine sind Bestattungsplätze, die in ihrer ersten Phase aus einer gebauten Kammer mit relativ kleinem Hügel bestehen. Dieser zentrale Tumulus wird erst im folgenden zum Aufnehmen weiterer Gräber durch Erdschüttungen und Steinmäntel vergrößert. Im Belegungsablauf haben also alle späteren Gräber, selbst wenn es sich um gebaute Kammern größerer Dimensionen handelt, nur die untergeordnete Bedeutung von Nachbestattungen. Entsprechend wird man auch das gebaute Steinkistengrab im Südteil des Hügels von Voïdokoilia, Petrochori zu beurteilen haben (Abb. 60)²⁷⁵. Seine Innenmaße betragen 1,53 m in der Länge und ca. 1 m in der Breite. An der Ost-, West- und Nordseite war bei der Ausgrabung nur noch die unterste Steinreihe der Kammerwände vorhanden. Sie können ursprünglich bis zur Oberkante der Hügelfassung aus großen Steinblöcken gereicht haben, also bis ca. 0,70 m über den Grabboden²⁷⁶. Diese geräumige Grabkammer liegt nicht isoliert außerhalb des Grabhügels mit den Pithosbestattungen (Abb. 61)²⁷⁷. Sie ist

mit ihrer Nordwand an die Außenfront seines Steinkreises angebaut und wird von der südlichen Hügelerweiterung umschlossen²⁷⁸. Falls es auch in Voïdokoilia, wie in Papoulia, eine zentrale Kammer unter einem ältesten Hügel gegeben hat, wurde sie durch den Bau des mykenischen Kuppelgrabes beseitigt.

In mittelhelladische Zeit datiert sind auch das runde Familiengrab S und das viereckige Familiengrab F von Nidri auf Leukas²⁷⁹. Für keine dieser Anlagen lassen sich Baugeschichte und Belegungsablauf aus den publizierten Ausgrabungsergebnissen rekonstruieren. Das am tiefsten gelegene Grab 8 gilt als Zentralbestattung im Hügel S²⁸⁰. Wie der Querschnitt durch den Hügel zeigt, liegt die Deckplatte von Grab 8 in Höhe des alten Außenniveaus und unterhalb der Oberkante der Mauer A²⁸¹, d.h. beim Ausheben der Grabgrube muß diese Mauer oberflächlich sichtbar gewesen sein. Der »achäische Boden« dagegen, auf dem die Fundamentlage der Ringmauer B aufliegt, ist seinerseits höher als die obersten Steine der Mauer A. Dieser Befund – die Nähe zur Mauer A und der Höhenunterschied – macht es unwahrscheinlich, daß der Hügel mit



Abb. 61 Voïdokoilia. Grabhügel (Photo G. Korres).

Steinkreis (Mauer B) für das Grab 8 angelegt wurde. Da die Böden der Gräber 8 und 10 bis in gleiche Tiefe reichen, dürften sie der ersten Belegungsphase (noch ohne Hügel?) angehören. Erst in einer zweiten Phase, wohl in Verbindung mit Grab 9, wurde dann der Hügel als Platz für weitere Bestattungen angeschüttet. Auch im Viereckgrab F gibt es ein besonders tiefes Grab mit Deckplatte in Höhe des alten Außenniveaus (Grab 5)²⁸². Ob die rechteckige Orthostatenmauer mit diesem Grab 5 gleichzeitig ist, geht aus dem stratigraphischen Befund nicht eindeutig hervor. Es dürfte sich eher um eine spätere Abgrenzung eines bereits bestehenden Grabareals handeln. Es sind also nicht einzelne hervorgehobene Bestattungen, an die sich in den Gräbern S und F von Nidri dann weitere Nachbestattungen anschließen. Die Belegung scheint vielmehr mit einfachen Steinkistengräbern zu beginnen, deren Areal erst später zu einer monumentalen Anlage umgestaltet wird. Ebenso wenig gehört der Grabhügel von Aphidna zur Kategorie der hervorgehobenen Gräber mittelhelladischer Zeit²⁸³. Das »Schachtgrab« I mit relativ reichen Beigaben kann nicht die primäre Bestattung des Hügels enthalten, da es das ältere und bescheiden ausgestattete Gruben- oder Kistengrab XIII stört. Und auch das Pithosgrab III mit Gold- und Silberringen und zahlreichen Gefäßen muß jünger als Grab XIII sein. Fraglich erscheint es zudem, ob der große Hügel mit Steinkranz bereits zur ersten Belegungsphase des Platzes gehört²⁸⁴.

BEIGABENAUSSTATTUNG

Hervorgehobene Gräber aus der Zeit vor dem Schachtgräberhorizont sind nicht besonders zahlreich. Als hervorgehobene Anlagen mit einem das normale Gruben- oder Kistengrab übersteigenden Anspruch erweisen sie sich durch die sowohl in der Grundfläche als auch in der Höhe größere Grabkammer, die Kammerwände aus Trockenmauern und durch den oberirdisch sichtbaren Hügel. Antike und moderne Beraubung der meisten dieser Gräber hat die ursprüngliche Beigabenausstattung beseitigt und damit einen wesentlichen Teil des investierten, archäologisch nachweisbaren Aufwands vernichtet. Bekannt sind derzeit nur vier ungestörte Gräber mit komplettem Inventar: das Schachtgrab von Ägina, das Grab im Grundstück Tamviskou in Theben²⁸⁵, Grab 1 im Hügel I von Marathon²⁸⁶ und Grab 1 von Chora, Kephalyvryson²⁸⁷. In Ägina und Theben sind den Toten die gleichen Waffen mitgegeben: Schwert, Lanze, Pfeile (und Bogen?), Helm und Messer. Einen entsprechenden Waffensatz hat es nach Ausweis der Lanzenspitze mit Schaftschuh, des gleichen Typs also wie in Theben und Ägina, vermutlich auch im Grab von Dramesi gegeben (Abb. 46, 3). In Grab 1 von Kephalyvryson hat die sukzessive Belegung die erste Bestattung, für die die Kammer gebaut wurde, zerstört. Zu dem ober-

sten, in situ angetroffenen Skelett dürften die Pfeilspitzen, der Wetzstein und eines der Rasiermesser gehören. Die umgekippten und auf unterschiedlichem Niveau liegenden Tongefäße scheinen beiseite geräumte Beigaben älterer Bestattungen zu sein. Ob die Messer, das zweite Rasiermesser und die einzelne gelochte Eberzahnlamelle die letzten im Grab verbliebenen Überreste einer vollständigeren, aus Eberzahnhelm, Schwert und Lanze bestehenden Bewaffnung des ersten Toten sind, oder ob dies die Gesamtheit aller jemals ins Grab gelegter Gegenstände darstellt, läßt sich nicht mehr klären. Bemerkenswert ist die große Zahl an Tongefäßen und vor allem das Vorkommen ungewöhnlicher Formen (Zwillingsgefäße, Schale mit kleinen Schälchen im Innern, Schale mit Innenbügel). Als Gefäße mit spezieller Funktion geben sie wohl einen Hinweis auf einen besonderen Aufgabenbereich des Toten. Eine bescheidene Ausstattung mit Krug und Kantharos, der übliche Geschirrsatz in normalen Gräbern, ist für das zentrale Grab 1 im Hügel I von Marathon gesichert.

Die Qualität hervorgehobener Bestattungen ist kein absolut meßbarer Wert, sie definiert sich im Abstand zur Norm gleichzeitiger Grabinventare. Im Bestattungsritus der mittleren Bronzezeit war das Deponieren von Beigaben neben dem Toten im Grab keine generell geübte Praxis, das bezeugt eine hinreichende Zahl beigabenloser Gräber²⁸⁸. Nach dieser Klasse der Minimalausstattungen sollte man zumindest hypothetisch eine Klasse mit Beigaben aus organischem Material annehmen. Sie entzieht sich jeder Einstufung in eine Werteskala, obwohl natürlich Stoffe, Holzobjekte oder Aromaessenzen kostbar und sogar luxuriös sein könnten. Die Mehrzahl beigabeführender Gräber enthält ein bis drei Tongefäße, in der Regel Krug und Tasse bzw. Becher, die neben dem Kopf stehen²⁸⁹. Innerhalb dieser Norm durchschnittlicher Grabausstattungen sind der Beigabe zusätzlicher Gegenstände aus dem Bereich des Alltagslebens enge Grenzen gesetzt. Frauen können einen Spinnwirtel, Ohr- bzw. Lockenringe aus Bronze und bescheidene Perlenketten erhalten²⁹⁰, Männer ein Messer oder Rasiermesser, einen Dolch oder eine Lanzenspitze oder Pfeilspitzen²⁹¹. Bemerkenswert und kennzeichnend für den geringen Aufwand ist es, daß Edelmetall fehlt und Waffen nur einzeln vorkommen. Bezeichnenderweise finden sich Gold- und Silberschmuck, Kombinationen von zwei Waffen und zahlreiche Tongefäße nur in solchen Gräbern, die innerhalb separierter Bestattungsareale (als Nachbestattungen in Grabhügeln) liegen²⁹². Damit ist der Maßstab gegeben, an dem der Abstand zwischen einer durchschnittlichen und einer hervorgehobenen Grabausstattung zu messen ist. Distanz zeigt sich am deutlichsten im ausschließlichen Vorkommen einiger Beigabentypen. Die Toten in hervorgehobenen Gräbern sind Schwertträger, in gewöhnlichen Gräbern reicht ein Dolch, eine Lanze oder ein Pfeil für die Kennzeichnung des Kriegers aus. Anzeichen für die überragende Bedeutung des Schwerts als einer vornehmen Waffe ist auch die häufig sehr kost-

bare Ausführung des Griffs mit Gold- und Elfenbeinteilen – entsprechende Prunklanzen sind nicht bekannt. Ein weiterer Unterschied besteht in der Ausstattung mit einer Einzelwaffe und mit einem Waffensatz (Schwert, Dolch, Lanze, Pfeile). Für den Schwertträger obligatorisch ist schließlich der Eberzahnhelm, für dessen Rohmaterial an die zwanzig Eber zu erlegen waren²⁹³. Diese Repräsentation des Kriegerischen kann durch das Diadem erweitert sein, das einem nicht rein maskulinen Bereich angehören dürfte, da es auch in waffenfreien Gräbern vorkommt²⁹⁴. Bei den Tongefäßen ist der individuelle Spielraum größer. In Theben war eine einzelne Amphore oben auf der Kammerwand abgestellt. In Ägina dagegen enthält die Kammer zusammen mit dem üblichen Trinkservice noch große Amphoren und Importkeramik (alles Flüssigkeitsbehälter zum Ausgießen). Eine größere Zahl an Tongefäßen, z.T. ungewöhnlicher, spezialisierter Form begegnet mehrfach in aufwendigen Grabbauten²⁹⁵. Vom Beigabenreichtum hervorgehobener Grabanlagen weicht allein das zentrale Grab I im Hügel I von Marathon ab. Mit Kantharos und Krug enthält es das kanonische Trinkgeschirr durchschnittlicher Bestattungen²⁹⁶. Eine anthropologische Geschlechtsbestimmung des Skeletts liegt nicht vor. Frühe Zeitstellung²⁹⁷ oder Bestattung einer Frau sind mögliche Ursachen für die spärlichen Beigaben.

Der besondere Charakter hervorgehobener Gräber, der mit der Bezeichnung »reich« nicht voll erfaßt wäre, beruht eben nicht auf einem bloßen Akkumulieren von allgemein üblichen Beigabentypen. Er besteht weitgehend in der Exklusivität des Anspruchs auf Schwert, volle Bewaffnung, Goldschmuck, exotische Materialien (wie Importkeramik²⁹⁸ oder Elfenbein), Luxusobjekte und nicht zuletzt auf eine bestimmte Grabarchitektur.

Im Grabritus der mittleren Bronzezeit scheinen die Haltung des Toten und der Platz der Beigaben verbindlichen Regeln zu folgen. Seitliche Hockerlage ist obligatorisch; soweit überhaupt Schmuck mitgegeben ist, befindet er sich in realer Position am Körper²⁹⁹; Gefäße und weitere Beigaben sind seitlich neben Kopf oder Oberkörper niedergelegt. Diese Anordnung besagt zunächst, daß den Toten zwar der Schmuck am Körper belassen wurde, nicht aber Waffen und sonstiges Gerät. Weder in Theben noch in Ägina trägt der Tote seinen Helm auf dem Kopf und sein Schwert in der Scheide am Schulterriemen. Diese zwei Beigabekategorien gehören zwei unterschiedlichen Bereichen an, dem individuellen und dem sozialen, die sich auch im Grab durch die räumliche Trennung in Körperbereich und Beigabenbereich andeuten. Eine dritte räumliche und funktionale Einheit bildet im Schachtgrab von Ägina die Keramik im Südteil der Kammer. Es sind Gefäße zum Trinken, Einschenken und Aufbewahren von Flüssigkeit, die wohl zu rituellen Handlungen vor oder während der Grablege dienten und damit den Zeremonialbereich vertreten. Hervorgehobene Bestattungen sind, was den Aufwand betrifft, zweifellos eine Demonstration von Reichtum und Besitz. Die

Auswahl der Beigaben und vor allem die Formalisierung ihrer Anordnung im Grab bedeuten aber zugleich auch die visuelle Darstellung der Mittel, auf denen der Anspruch auf hervorgehobene Position im Sozialgefüge der Siedlungsgemeinschaft beruht³⁰⁰: Kampfkraft (volle Bewaffnung mit Schwert), verfügbare Wertgegenstände (Gold), Zugang zum Warenaustausch (Importe) und Beteiligung am Kult (Geschirrsatz).

TOPOGRAPHISCHE LAGE

Aussagen über die Relation zur Landschaft, zu anderen – älteren oder gleichzeitigen – Gräbern und zur Siedlung sind beim gegenwärtigen Stand archäologischer Untersuchungen in der näheren Umgebung hervorgehobener Grabanlagen nur in sehr begrenztem Umfang möglich. Exponierte Lage, die das Grab zu einem weithin sichtbaren Blickfang macht, gibt es (z.B. Voïdokoilia und Thorikos), aber ebenso auch die weniger auffällige Lage in ebenem Gelände (z.B. Papoulia, Marathon). Das Fehlen älterer Gräber am gleichen Platz bedeutet, daß nicht der Anschluß an oder die Einbindung in ein bereits bestehendes Nekropolenareal gesucht wurde.

Eine Siedlung mittelhelladischer Zeit auf dem Kadmeia-Hügel von Theben ist durch zahlreiche Baureste und Gräber gesichert³⁰¹. Aus der Verteilung der ca. 55 Fundstellen ergibt sich eine Siedlungsgröße von rund 21 ha, wobei freilich die Art der Bebauung (dicht und zusammenhängend?) unbekannt bleibt³⁰². Das Grab von Theben, im Südteil der Kadmeia, liegt innerhalb der Siedlungsgrenzen und nahe bei einem Gebäude unbekannter Funktion³⁰³.

Extramurale Anlagen dagegen sind die Gräber von Asine, Voïdokoilia und Thorikos. Auf dem Kastraki-Hügel von Asine ist bisher nur ein Teil der mittelhelladischen Siedlung ausgegraben, der Abstand zwischen dem Rand der Häuser und dem Grabhügel dürfte aber über 100 m betragen haben³⁰⁴. Nur durch Oberflächenfunde lokalisiert ist eine mittelhelladische Siedlung 300-400 m nördlich des Grabhügels von Voïdokoilia³⁰⁵. Auf den Hängen des Velatouri oberhalb des Sattels wird auch die zum Grab V (Tumulus) von Thorikos gehörige Siedlung vermutet³⁰⁶. In dem steilen Gelände dürfte der Weg aus der Ebene über den Sattel am Grab vorbei zu den Häusern geführt haben. In der Umgebung des Grabhügels von Marathon, Vrana gibt es zwei Siedlungen. Die eine am Talende ist nur durch mittelhelladische Scherben vom Hügel Agriliki nachgewiesen³⁰⁷. In der zweiten, küstennahen Siedlung in Marathon, Plasi hat S. Marinatos 1970 ein Gebäude mit Steinfundamenten freigelegt, das er wegen seiner ungewöhnlichen Größe als »eine Art Palast« bezeichnet³⁰⁸. Ein weiteres Indiz für die Bedeutung dieses Platzes ist die minoische und kykladische Importkeramik. Problema-

tisch wird dann allerdings, ob der Hügel von Vrana mit der hervorgehobenen Bestattung identifiziert werden darf, die bei diesem Befund in der Siedlung zu erwarten ist. Die Entfernung zwischen Plasi und Vrana beträgt 1200 m. Und damit stellt sich die nicht zu beantwortende Frage nach der Gewichtung des Faktors räumlicher Abstand für die Wahl des Bestattungsplatzes. In Dramesi, Kephalyryson und Papoulia ist die Lage der zugehörigen Siedlung unbekannt.

Hagia Eirene auf Keos und Kolonna auf Ägina sind die einzigen Plätze, an denen die Lage des Grabes in ihrem Bezug auf die Siedlung beschrieben werden kann. Die Siedlung der Periode IV von Hagia Eirene war zumindest zur Landseite hin von einer Befestigungsmauer umgeben (Abb. 47). Sie ist im westlichen, ausgegrabenen Abschnitt bis zum Quadrat H/7 gesichert, wo sie in stumpfem Winkel nach Osten umbiegt³⁰⁹. Im Osten der Siedlung wird ein Mauerrest unter der jüngeren Befestigung der Periode V dieser älteren Befestigung zugerechnet³¹⁰. Aus der Orientierung dieses Mauerstücks (NW-SO) ergibt sich ein Verlauf der Befestigung, der vom Quadrat H/7 her in östlicher Richtung bis ins Quadrat L/7 und dann mit einem weiteren Knick nach Südosten zur Küste führt. Da die Verbindungswege mit dem Hinterland von Osten her zur Siedlung auf der Halbinsel führen, wird das Haupttor der drei bronzezeitlichen Befestigungssysteme immer im gleichen Bereich gelegen haben, also auch während der Periode IV im Quadrat L/7. Im Vorgelände außerhalb der Befestigung gibt es Gebäude unbekannter Funktion³¹¹ und drei getrennte Grabareale, die gleichzeitig ab Periode IVb (nach dem Bau der ersten Befestigung) fast ausschließlich für Kinderbestattungen benutzt wurden³¹². Im südlichen und nördlichen Abschnitt der Westnekropole gruppieren sich die Gräber jeweils um ein steinernes Podest; die Beigaben sind bescheiden. Mehrere Steingefäße, ein Keulenkopf aus Marmor³¹³ und ein Siegel aus dem Nordabschnitt und »Ritualgefäße« aus dem Südabschnitt deuten auf kultische Handlungen im Nekropolenbereich hin³¹⁴. Die ursprüngliche Ausdehnung der Ostnekropole ist ungewiß. Ausgegraben sind drei Steinkisten mit Kinderbestattungen, davon eine (Grab 24) mit ungewöhnlich reichen Beigaben (goldenes Diadem, Goldperlen)³¹⁵. In Hagia Eirene auf Keos sind während der Periode IV drei Areale nahe bei der Siedlung für Kindergräber reserviert. Dies waren sicher nicht gemeinsame Friedhöfe für alle Familien, dafür ist die Zahl der Toten (25-30 Individuen) zu gering. Die Plattformen in der Westnekropole und der Goldschmuck in der Ostnekropole sind Anzeichen für eine besondere Behandlung der Toten, die wohl auch in der Nähe zur Siedlung zum Ausdruck kommt. Selbst nach dem Aufgeben als Bestattungsplätze wurden diese Grabareale vom Mauerverlauf der nachfolgenden erweiterten Befestigungen respektiert. Das Grab 28, die große gebaute Steinkiste unter einem Hügel, liegt in deutlichem Abstand zu den Kinderfriedhöfen und wahrscheinlich einige Meter außerhalb der Befestigung. Die Entfer-

nung zum Haupttor, das im Quadrat L/7 anzunehmen ist, wird rund 10 m betragen. Mit dieser Stelle ist für den Bau des Grabes ein Platz gewählt, der einerseits von den gleichzeitigen Bestattungsarealen separiert ist, andererseits am Weg zum Tor höchste Sichtbarkeit garantiert³¹⁶.

Die mittelbronzezeitliche Siedlung IX auf Kap Kolonna war, ebenso wie die vorangehenden Siedlungen, von einer Befestigungsmauer umgeben (Abb. 1). Die dichte Bebauung der Innenfläche mit rechteckigen Hauseinheiten wurde durch ein System enger Gassen erschlossen³¹⁷. Eine Ausdehnung der Siedlung nach Osten auf das landseitige Vorgelände ist wenig wahrscheinlich; die Grabungen dort haben jedenfalls noch keine Bauten dieser Periode erbracht. Unbekannt ist zur Zeit auch die Lage der mittelbronzezeitlichen Nekropole bzw. Nekropolen. Es gibt nur die negative Feststellung, daß sie sich nicht in dem für den Bau der mykenischen Kammergräber geeigneten Gelände am Südhang des Windmühlen-Hügels befanden³¹⁸. Ebenso wie in Hagia Eirene ist auch in Kolonna das Schachtgrab isoliert, extramural, nahe bei der Befestigung und im Zugangsbereich zum Haupttor angelegt. Zumindest an diesen beiden Plätzen ist es offensichtlich, daß für die Wahl des Bestattungsplatzes der Abstand von bestehenden Nekropolen, die Nähe zur Siedlung, und zwar zum Tor, und damit freie Zugänglichkeit zusammen mit Sichtbarkeit entscheidend waren.

Neue Ausgrabungen haben unsere Kenntnisse über Gräber und Grabsitten der mittelhelladischen Zeit vor der Periode der Schachtgräber seit dem zusammenfassenden Überblick von C. Blegen und A. J. B. Wace (1930)³¹⁹ entscheidend vermehrt. Verändert hat sich vor allem das Bild einer weitgehend uniformen Bestattungspraxis in kleinen Gräbern und mit spärlichen Beigaben, die nur ganz selten und regional begrenzt (Leukas und Messenien) den erhöhten Aufwand einer Hügelerschüttung zuläßt³²⁰. Die Zahl der Gräber, die sich in ihrer Architektur von den normalen Steinkisten abheben, ist noch immer klein, aber doch ausreichend, um die unterscheidenden Merkmale solcher Anlagen klar zu erfassen. Das sind in erster Linie Unterschiede der Kammerkonstruktion: Wände aus Trockenmauern anstelle der senkrechten Steinplatten und Vergrößerung in allen drei Dimensionen. In Ägina, Marathon, Hügel I und Papoulia ist diese steinerne Grabkammer kaum oder gar nicht eingetieft. In Thorikos, Kephalyryso und Hagia Eirene dagegen steht die Kammer auf dem Boden einer Grabgrube, die so tief war, daß sich die Oberkante der Kammerwände um einiges unterhalb des Grubenrandes befindet. Damit haben sie alle Merkmale, die den Typ des Schachtgrabes definieren: gebaute, unterirdische Kammer mit Abdeckung und darüber der Grab-schacht, der nach dem Bestatten zugeschüttet wird³²¹. In der Diskussion über die Genese des Schachtgrabes ist die Kontroverse zwischen autochthoner, festländischer Entwicklung und kykladischer Anregung noch nicht entschieden³²². Dabei wird offensichtlich von der niemals dezidiert geäußerten Prämisse ausgegangen, bei mittelhel-

ladischen Steinkisten entspräche die Tiefe der ausgehobenen Grabgrube exakt der Höhe der Plattenwände, und die Deckplatten lägen somit oberirdisch sichtbar auf dem Außenniveau. Dies kann nicht so generell zutreffen. Schon das häufiger beobachtete Verschließen von Ritzen zwischen den Deckplatten durch kleinere, lose aufliegende Steine spricht für eine schützende Erdschicht über dem Grab. Noch eindeutiger ist die Situation bei Grab BD 19 in Lerna: Die Grabgrube zeichnete sich bei 6,40 m Höhe ab, die Oberkante der Steinplatten war bei 5,75 m Höhe; das ergibt einen Schacht von mindestens 0,65 m über der Plattenkiste³²³. Das Grab wird in die Periode Lerna V C (MH II) datiert. Bei der Seltenheit derartiger Angaben über die Höhenrelation von Deckplatte und alter Oberfläche sollte der Befund von Lerna nicht verallgemeinert werden. Er zeigt aber, daß es auf dem griechischen Festland bereits vor dem Beginn der Schachtgräberzeit kleine Plattenkisten mit einem Schacht oberhalb der Abdeckung gegeben hat. Der Architekturtyp des Schachtgrabes mit vergrößerter Steinkammer und einem wohl proportional vertieften Grabschacht steht in der Tradition dieser Grabform. Zum bevorzugten Grabtyp für hervorgehobene Bestattungen wird das Schachtgrab schon in der Stufe MH II. Exemplarisch für diese statusanzeigende Funktion ist Ägina, wo trotz der Ungunst des Geländes ein Grab eben dieser Form gebaut werden mußte.

Ein weiteres Merkmal hervorgehobener Bestattungen der mittelhelladischen Zeit ist die oberflächlich sichtbare Markierung durch einen Hügel. Größe, Form und Aufbau der Hügel sind keineswegs einheitlich, sondern folgen regionalen oder sogar lokalen Gewohnheiten. Die Hügel der Peloponnes sind mit einem Steinmantel bedeckt; Hügel I von Marathon und Hügel V von Thorikos haben ziemlich hohe, sorgfältig gesetzte Ringmauern; beim Grab 28 von Hagia Eirene wird der Hügel von einer niedrigen Steinsetzung eingefasst.

Soweit feststellbar, sind alle hervorgehobenen Bestattungen außerhalb bestehender Nekropolen isoliert angelegt. Unterschiede gibt es dann nur in der nachfolgenden Nutzung der Plätze. In Ägina und Hagia Eirene bleibt zwar die Grabanlage erhalten, es werden aber keine neuen Gräber mehr angelegt. Auch in Thorikos scheint der Hügel V nur ein einziges Grab zu enthalten. Beim Bau der oblongen Tholos (Grab IV) war mit der räumlichen Nähe sicher auch die Bindung an das ältere Grab gesucht. Ähnlich wird man das Vorgehen im Grabhügel I von Marathon zu verstehen haben: Das Grab 1 und der kleine Hügel bleiben unberührt. Für spätere Bestattungen, deren Kammern sich von außen an die Ringmauer anlehnen, wird eine Hügelerweiterung angeschüttet. In Papoulia und Voïdokoilia sind die Pitosgräber Nachbestattungen im vergrößerten Hügel.

Den Gräbern von Ägina, Hagia Eirene und Thorikos gemeinsam sind die Kriterien für die Wahl des Platzes: Nähe zur Siedlung, Verkehrsführung und Zugänglichkeit. Nahe bei Häusern liegt das Grab von Theben, und auch

die Hügel von Asine und Voïdokoilia befinden sich im unmittelbaren Umland der Siedlung. Eine Lage im freien Land ist in keinem Fall erwiesen.

Über die Beigaben hervorgehobener Bestattungen können nur noch drei ungestörte und nicht beraubte Gräber Auskunft geben. Marathon, Hügel I, Grab 1 mit Krug und Kantharos unterscheidet sich in nichts von dem normalen Trinkgeschirr in durchschnittlichen Gräbern. Schwert und Panhoplie aus Ägina und Theben (vermutlich auch aus Dramesi) sind dagegen Beigaben, die nie in gewöhnlichen Steinkistengräbern vorkommen. Das Schwert ist in der Stufe MH II die modernste, effizienteste und somit überlegene Waffe. Es ist darüber hinaus auch die kostbarste Waffe, da die Herstellung eine größere Menge Bronze, höhere technische Fähigkeiten, mehr Zeitaufwand und wertvolle Rohstoffe (Elfenbein, Gold) erforderte. Beim Helm dient der Besatz mit Eberzahnlamellen dazu, die Schutzwirkung zu steigern. Das Material, das schwierig zu beschaffen und mühevoll zu bearbeiten war, macht auch den Helm zu einem Wertgegenstand. Schwert, Lanze und Bogen sind drei Waffen unterschiedlicher Reichweite (für den Nahkampf, den Kampf auf Distanz und den Fernkampf), die im Einzelkampf unterschiedliche Technik und in der Kriegführung unterschiedliche Taktik erfordern. Die Panhoplie in den hervorgehobenen Gräbern dürfte gerade im Gegensatz zur Beigabe einzelner Waffen in durchschnittlichen Bestattungen ebenso die kämpferische wie die strategische Kompetenz des Kriegers (wohl gleichbedeutend mit hohem Rang in der militärischen Organisation) demonstrieren. Bildliche Darstellungen mykenischer Zeit zeigen Bogenschützen bei der Belagerung einer Stadt und beim Zusammenprall zweier feindlicher Gruppen³²⁴. Der Bogen wird aber auch zur Jagd verwendet³²⁵. Die Jagd auf Löwen und die Hirschjagd zu Wagen sind Szenen aus dem Leben der Palastgesellschaft³²⁶ und ihren sportlichen Vergnügungen. Jagd und Wettschießen mit dem Bogen sind im pharaonischen Ägypten ein königlicher Sport³²⁷. Nach den Darstellungen war der Bogen auch im mykenischen Griechenland eine Jagdwaffe der Vornehmen³²⁸, ein Gebrauch für Wettkämpfe läßt sich nicht nachweisen. Die Pfeilspitzen in den Gräbern von Theben und Ägina machen deutlich, daß der Bogen bereits in der Stufe MH II eine Waffe hervorgehobener Krieger war – ob mit agonistischer Konnotation, ist nicht zu beweisen.

Ergebnis dieser Analyse ist die Feststellung, daß es in mittelhelladischer Zeit auf dem Festland und den vorgelagerten Inseln Gräber gibt, die durch größeren Aufwand über das Mittelmaß gewöhnlicher Bestattungen hervorgehoben und trotz lokaler Eigenheiten nach einer überraschend einheitlichen Konzeption angelegt sind. Den hervorgehobenen Rang erhalten solche Gräber durch die Summe der eingesetzten Repräsentationsmittel, der immobilen (Grabarchitektur und Lage), der mobilen (Auswahl und Zusammensetzung der Beigaben) und der rituellen (Zeremonien vor, während und nach dem Bestatten).